

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: L. Niedeck, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 278.

Elbing, Sonntag

26. November 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Fürsorge für Kinder und Jugendliche.

Wer Gelegenheit hat, das Leben und Treiben der heranwachsenden, in Fabriken beschäftigten Jugend zu beobachten, wird bald erkennen, daß er hier auf eine der schwersten Wunden stößt, an denen unser Volksleben krankt. Kaum daß sie den Schulzwang abgeschüttelt haben, meinen die jungen Burschen, sie seien nun jeder Zucht entwachsen und könnten nach eigenem Belieben ihr Leben einrichten. Die Autorität des Elternhauses existiert für sie nur zu häufig nicht mehr, oder hat in diesen Fällen überhaupt nicht bestanden, da, was sie zu Hause sahen, eher allem Anderen als einem geordneten Familienleben ähnelte. Und während die jungen Burschen sich frühzeitig an das Wirtschaften gewöhnen, trachten die jungen Mädchen darnach, kaum daß die Fabrikthür sich hinter ihnen geschlossen hat, Tanzlokale aufzusuchen und dem Vergnügen zu fröhnen. Ohne Ahnung von dem Ernste des Schrittes und der Schwere der übernommenen Pflicht treten sie in die Ehe, der Mann geneigt das frühere Leben fortzusetzen, und die Frau, unbekannt mit den Pflichten, die ihr als Hausfrau obliegen, unfähig den Haushalt zu führen und ungeschickt in allen Handarbeiten, vermag nicht, ihm eine Häuslichkeit zu bieten, deren Annehmlichkeit ihm dem Wirtschaften entfremden könnte. Gespart wird nichts, haben sie doch, da beide in die Arbeit gehen, zu leben; um die Zukunft machen sie sich keine Sorgen. Nun vermehrt sich die Familie, und sofort ist die Noth da. Die Frau kann wenig oder gar nicht mehr auf Arbeit gehen, und der Mann will auf seine gewohnte Lebensweise nicht verzichten; so wachsen die Ausgaben bei abnehmendem Verdienste, und bald klopfen Sorge und Noth an die Pforte. Dann ist der Boden am besten für die sozialdemokratische Ausaat bereitet: wer

läufste nicht begierig den Lehren, daß die, so oft mehr oder minder selbst verschuldete Noth des Einzelnen von den unhaltbaren allgemeinen Zuständen herrühre? Wird man nicht bereit sein, statt von einer preisenden Einkehr in sich selbst, allein von einer gewaltigen Umkehr der bestehenden Ordnung der Dinge Rettung und Heil zu erwarten? Solcher Beispiele giebt es zahllose. Doch was soll aus der unter solchen Vorbildern aufwachsenden Jugend werden? Soll eine jetzt verderbte Generation auch die zukünftige vergiften? Diese Frage wird und muß sich jeder vorlegen, der ernstlich um die Zukunft unseres Volkes sorgt. Es handelt sich dabei um eine Angelegenheit, um die sich zu kümmern die Arbeitgeber das nächstliegende Interesse und die erste Pflicht haben; aber sie nicht allein, auch die Gesellschaft im Allgemeinen, insbesondere die Gemeinden sind dabei interessiert, daß die Familienverhältnisse unserer arbeitenden Klassen sich bessern, um dadurch der sozialdemokratischen Propaganda eines der wichtigsten Agitationsmittel lahm zu legen. Allerdings keine leichte Aufgabe. Was dabei beachtet werden muß, erörtert die jüngst herausgegebene vierte Schrift*) der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen.

Wenn wir alle Veranstaltungen überblicken, die von der Fürsorge für die Jugend Zeugnis ablegen, so zeigen sich dabei thätig Gemeinden, Vereine und Arbeitgeber. Die Anstalten zunächst, deren Aufgabe ist, den Kindern, ehe sie ins schulpflichtige Alter treten, den Tag über, während beide Eltern außer dem Hause thätig sind oder durch Krankheit an der Aufsicht gehindert werden, aber auch, wenn die Eltern sich um die Kinder nicht kümmern, Ausnahme zu gewährleisten. Krippen, Kinderbewahranstalten und Spielschulen, haben nichts Spezifisches für Arbeiter allein und können hier, weil allgemein bekannt, übergangen werden. Rehnlich verhält es sich mit der Verjüngung schulpflichtiger Kinder in der schulfreien Zeit. Die zu diesem Zwecke errichteten Horte und Heime wollen dafür sorgen, daß Schulkinder, die sich, weil die Eltern den ganzen Tag außerhalb des Hauses beschäftigt sind, beschäftigungslos auf den Straßen herumtreiben würden, vor Verwahrlosung geschützt werden. Sie sollen also nur in Wirklichkeit treten, wenn Ersatz für die fehlende elterliche Fürsorge geschaffen werden muß. Davon abgesehen, daß es unmöglich ist, alle Schulkinder von Vereinswegen zu überwachen, liegt darin auch ein Eingriff in die Rechte der El-

*) Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen. Nr. 4: Hülf- und Unterstützungskassen. — Fürsorge für Kinder und Jugendliche. Vorberichte und Verhandlungen der Konferenz vom 21. und 22. April 1893. Berlin, Carl Heymanns Verlag. 1 93.

tern, den nur die Nothwendigkeit rechtfertigen kann; wo dies nicht der Fall ist, ist es nicht bloß gut, sondern am besten, die Kinder der elterlichen Pflege zu überlassen. Auch ist das Bedenken gewiß gerechtfertigt, man werde, während man für die Aufrechterhaltung und Förderung des Familienstammes und der häuslichen Tugenden einträte, vielleicht durch solche Eingriffe die Eltern mehr als gut daran gewöhnen, die Fürsorge für ihre Kinder ohne Noth auf fremde Schultern zu schieben. Ein Punkt bedarf hier der besonderen Erwägung, wann nämlich die jungen Mädchen sich die Kenntnisse erwerben, die sie zur Führung des Haushaltes brauchen, und in den Handarbeiten geschickt gemacht werden sollen? Es giebt verschiedene Fabrikheime, wo schon mit schulpflichtigen Mädchen der Anfang gemacht wird; auch fehlt es nicht an Stämmen, welche die dazu erforderliche Anleitung zu einem obligatorischen Unterricht während des letzten Schuljahres in der Volksschule gemacht wissen wollen. Dagegen wird mit einer gewissen Berechtigung hervorgehoben, daß neben manchen hässlichen Vernachlässigungen der elterlichen Pflichten doch zahlreiche Arbeiterhäuser und kleinbürgerliche Familien vorhanden sind, in denen die Mütter der hauswirthschaftlichen Unterweisung ihrer Töchter voll auf gerecht werden. Wollte man nun alle Volksschulmädchen an dem Haushaltungss- und Kochunterricht obligatorisch theilnehmen lassen, so würde man auch die besseren Mütter von ihrer natürlichen Verpflichtung entbinden und ihren Pflichtkreis verengern. Damit aber ginge auch ein wesentliches Stück des Segens verloren, der den Töchtern aus der Theilnahme an den täglichen Sorgen und Mähen der Mütter zu Hauje erwächst. Die Tragweite dieser Bedenken ist nicht zu unterschätzen; es müßten sich jedoch Mittel finden lassen, ihnen Rechnung zu tragen, ohne den Zweck selbst zu gefährden.

(Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. November.

Anwesend sind Graf Caprivi, Frhr. v. Marschall, v. Boetticher u. A.

Abg. P a a s c h (natl.) erklärt Namens der National-liberalen, daß dieselben einer Verweisung der Handelsverträge an eine Kommission zustimmen. Der Redner bekämpft die Ansicht, als ob durch die vorliegenden Verträge der Landwirtschaft neue Opfer zugemutet würden. Nachdem die Verträge einmal da sind, könne man der Regierung keinen Vorwurf daraus machen. Der Redner kritisiert ferner ein kürzlich publiziertes Flugblatt des Bundes der Landwirthe. Die große Mehrheit der Nationalliberalen würde den

Verträgen zustimmen, womit aber kein Präjudiz bezüglich ihrer Stellung zum russischen Handelsvertrage geschaffen werden solle.

Abg. B l o e h (kons., Vorsitzender des Bundes der Landwirthe) weist zunächst die Vorwürfe des Vorredners und des Abg. Rickert zurück, giebt aber zu, daß der Bund der Landwirthe agitatorisch vorgeht, ohne mehr zu sagen, als nothwendig sei. Redner hofft, die Verträge würden nicht angenommen werden, solange sie eine Herabsetzung der Getreidezölle enthalten.

Graf C a p r i v i wendet sich zunächst gegen die gestrige Rede des Abg. Limburg-Sturum, der über die Gleichgültigkeit der leitenden Stellen in Bezug auf die Landwirtschaft gellagt hatte. In den Drängen der Agrarier sei schon seit Monaten ein gehässiger Kampf gegen ihn — Caprivi — geführt worden; deshalb dürfe er die Vorwürfe des Herrn v. Limburg und des Herrn v. Bloeh als gegen sich persönlich gerichtet betrachten. Er habe aber schon früher ausgeführt, welches Interesse er für die Noth der Landwirtschaft habe, deshalb überlasse ihn der Vorwurf des Grafen Limburg. Aus meiner ganzen Vergangenheit, fährt Redner fort, auch aus meiner Thätigkeit als preussischer Ministerpräsident rechtfertigt sich dieser Vorwurf nicht. Von mir ist doch das Rentengütergesetz ausgegangen, welches doch gewiß der Landwirtschaft dient. Ich kann nur wiederholen: Ich schätze die Landwirtschaft hoch, sie erzieht Charaktere, sie giebt uns Soldaten, wir müssen sie erhalten. Wenn sie uns nicht mehr Korn giebt, so wäre ein Zustand denkbar, wo uns die Nachbarn das Getreide absperrten, und wir verlerren, ohne daß auch nur ein Schuß fällt. Sie stimmen mir zu, dann weiß ich aber überhaupt nicht, weshalb Sie mich angreifen. Es liegt uns gewiß fern, Personen, welche ein Gut haben — gleichviel ob Ackergut oder bäuerlich — von der Scholle zu vertreiben. Es liegt uns fern, eine solche Provinz, wie z. B. Ostpreußen, zu schädigen, die zumest geelstet und zumest gelitten hat. Wir haben den Kornzoll auf 3/4 Mk. herabgesetzt, weil wir unsere Industrie erhalten müssen. Hätten wir ein anderes Mittel gehabt, so hätten wir es ergriffen. Derselben Ansicht wie wir, waren auch ganz andere Leute, wie z. B. Fürst Bismarck, der 1887 den Zoll für sehr hoch erklärte, und Graf Mirbach. (Heiterkeit.) Ich habe es für sehr verständlich gehalten, als der Bund der Landwirthe zummentrat; ich hätte nichts dagegen, wenn man die Bewegung in die Massen trägt, wenn nur der geistige Inhalt danach ist. Ich habe aber Artikel in dem leitenden Blatte des Bundes gelesen, ganz ohne Geist. (Heiterkeit.) Ich erkenne an, was die Konservativen für die Militärvorlage gethan, ich würde mich freuen, mit ihnen weiter zusammenzugehen zu

Unseren schlechten Eigenschaften gegenüber giebt es nur ewigen Kampf oder schimpflichen Frieden.
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Aus Kamerun.

(Schluß.)

Die Versuchsplantage hat jetzt einen Raum von 35-40 Hektaren in Bearbeitung, welche zum großen Theil durch Eingeborene erfolgt. Sie steht unter Leitung des Botanikers Dr. Preuß, welchem ein Gärtner mit praktischen Kenntnissen beigegeben ist. Der Gartendirektor ist zu dem Bezirksamtmann in kein Abhängigkeitsverhältnis gestellt, sondern berichtet unmittelbar dem Gouverneur von Kamerun. Der Erlös aus dem in der Plantage produzierten Cacao überstieg im letzten Jahre bereits den Betrag von 2500 Mk. Von den als Schattenspenden für Cacao gezeichneten Bananen wurden im Berichtsjahre mehr als ein Tausend Bunde von Früchten zur Verpflegung der Gartenarbeiter verwendet. — Da die Mitwirkung, welche den Qualla auf dem Gebiete der Rechtspflege durch die Verordnung vom 7. Oktober 1890, betreffend Einführung eines Eingeborenen-Schiedsgerichts, eingeräumt ist, sich auch im Berichtsjahre mehr als durchaus nutzbringend erwiesen hat, ist beabsichtigt worden, auch für Viktorja ein solches Gericht in's Leben zu rufen. Dasselbe wird aus Viktorianern, Batwits und Subuleuten zu bilden sein, damit durch die Berufung heterogener Elemente eine Garantie geschaffen ist, daß etwaige Verstöße des Gerichts gegen die Gerechtigkeit zur Kenntnis der Regierung gelangen. In der Rechtspflege im Kribbezirk sind die als Oberhauptlinge des Bezirks von der Regierung anerkannten Hauptlinge Boballa und Mabela betheilt, von denen Ersterer zu den Banotos, Letzterer zu den Bapukos gehört. Derselben Art sind die Streitigkeiten im Kribbezirk. Das Verbrechen des Mordes und des Todtschlags ist jedoch in allen Bezirken des Schutzgebietes dem Gouvernements-Gericht ausschließlich vorbehalten. Im Berichtsjahre sind beim Gouvernements-Gerichte im summarischen Verfahren, welches bei Rechtsstreitigkeiten der Eingeborenen untereinander, sowie bei Verfolgung von Rechtsansprüchen der Nichtingeborenen gegen Eingeborene zur Anwendung kommt, inhaltlich des Gerichtsjournals 1342 Sachen erledigt worden. In 308 Fällen kam es zur Zwangs-

vollstreckung. Von den Streitigkeiten betrafen 61 Diebstahl bzw. Unterschlagung, 9 Hausfriedensbruch, 14 Körperverletzung, 5 Widerstand gegen die Staatsgewalt, je 2 Aufruhr, Mord und Todtschlag. Die übrigen Sachen waren Schuldlagen und zwar meist Trufsklagen. Bei Letzteren wiederholte sich stets dasselbe. Der Eingeborene empfängt von dem Kaufmann Waaren, für welche er sich verpflichtet, im „Busch“ Produkte zu kaufen. Kehrt nun der Eingeborene zurück, ohne die Produkte zu bringen, oder stellt sich bei der Abrechnung zwischen Trufgeber und Trufnehmer heraus, daß Waaren fehlen, über deren Verbleib letzterer die Auskunft schuldig bleibt, so ist das „Palaber“ da. — Große Vorliebe zeigt die junge, eingeborene Bevölkerung für deutsche Volks- und Soldatenlieder. Das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden, auf Qualla: Na ta na beise dikom, hat sich förmlich eingebürgert und wird nicht bloß von den Schülern, sondern auch von der übrigen Jugend gern gesungen. — Der Andrang zu den Regierungsschulen ist sehr stark, dagegen läßt die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs noch zu wünschen übrig, da die Knaben oft auf den Fischfang gehen oder ihre Eltern, welche im allgemeinen noch sehr wenig Verständnis für die Schule besitzen, auf den Handel begleiten. Am allerregelmäßigsten werden die Schulen von den Söhnen der „Reichen“ besucht, welche ihre Kinder beim Handel eher entbehren können als die Armen. Der Hauptling Bell steht der Schule ziemlich gleichgültig gegenüber. Ihn wurmt das derselben ein abgetretene Grundstück, welches, am Flußufer gelegen, gegenwärtig einen hohen Werth bekommen hat. Musterhaft dagegen ist die Aussicht Manga Bells über den Schulbesuch seiner eigenen Kinder. Bezüglich der anderen Schulkinder seines Dorfes sollte er sich das Beispiel des Hauptlings Jim Ewala von Bonebela zum Muster nehmen, welcher den Lehrer bei der Abhandlung unentschuldigter Schulversäumnisse auf das Kräftigste unterstützt. Was sie später werden wollen, macht den Schülern zumeist wenig Sorge. Als begehrenswertes Ziel erscheint ihnen der „Lehrerberuf“, welcher ihnen leichte Arbeit und Gelegenheit giebt, den vornehmen Herrn zu spielen und Hofen anzuziehen. Weniger Lust dagegen ist vorhanden zu körperlicher Arbeit und zum Gouvernementsdienst. Letzterer steht bei den Eingeborenen wohl deshalb in keinem guten Rufe, weil die bisher in der Gouvernementskanzlei verwendeten, meist in Deutschland ausgebildeten Burschen wegen schlechter Führung vielfach bestraft worden sind. In richtiger Selbsterkenntnis trauen sich die übrigen

Schüler nicht zu, vorsichtiger zu wandeln, und werden deshalb, was ihre Väter sind, Händler. Wenn erst den Qualla durch die fortschreitende Unterbindung des Zwischenhandels der Broddorb höher gehängt sein würde, werden sie sich leichter zu einem festen Beruf entschließen, sei es nun als Gouvernementsangestellter oder als Handwerker oder als gewöhnlicher Arbeiter. Nach Fertigstellung der hiesigen Hafenbauten wird dahin gestrebt werden, Eingeborene in der Schlosserei zu tüchtigen Schmieden heranzubilden. Die Sklaverei, welche allgemein verbreitet ist, ist an der Küste eine äußerst milde, eine Art Hörigkeitsverhältnis, bei welchem die Hörigen das Gefühl einer sie bedrückenden Unfreiheit kaum haben und deshalb auch nicht nach Freilassung streben. Weiter im Innern bei den Buschleuten hat die Sklaverei größere Bedeutung und Ausdehnung, allein auch hier finden Sklavemärkte und Sklavensammlungen nicht statt, so daß eine Sklaverei im bösen Sinne nur in den unter mohammedanischen Einfluß stehenden Ländern der Küstenzone des Schutzgebietes Niemand werden. Die meisten Sklaven werden wie andere Handelswaren auf den Wasserstraßen ins Kamerungebiet eingeführt. Der Preis eines männlichen Sklaven schwankt zwischen 50 und 100 Mark, der einer Sklavin zwischen 200 und 400 Mark. Jüngere Leute gelten mehr als ältere. Die Letzteren, welche meist hinter der Einzäunung ihres Wohnortes ihrer Herren angesiedelt werden und die Sklaven, welche meist zur persönlichen Bedienung ihrer Herren verwendet werden, können sich mit Intelligenz und Geschicklichkeit leicht zum Unter- und Nebenhandler ihres Herrn emporarbeiten und Vermögen erwerben. Sklavensammlungen bedienen die freien Frauen und werden mit Sklaven verheiratet. Der Sklave steht dem Herrn gegen seinen Sklaven seit Errichtung der deutschen Schutzherrschafft nicht mehr zu. Aber auch vor dem wurde von demselben aus Furcht vor der öffentlichen Meinung und der Rachsucht der anderen Sklaven so gut wie gar kein Gebrauch gemacht. Während früher der Sklave gegen seinen Herrn nicht klagen konnte, und dem Letzteren gegenüber somit schutzlos stand, kann jetzt vor dem Gouvernementsgericht jeder erwachsene Mensch als Kläger auftreten. Das eigene Interesse des Herrn erfordert, daß er den Sklaven gut behandelt und in Krantheitsfällen pflegt, da durch

den Tod oder die Arbeitsunfähigkeit des Sklaven das Vermögen des Herrn eine Einbuße erleidet. Auch wird der Sklave mit Frauen seitens des Herrn versorgt, schon weil diesem der werthvolle weibliche Nachwuchs des Ereriers zufällt. Für straffällige Handlungen des Sklaven hat der Herr einzustehen, falls der Schuldige nicht im Stande ist, die geforderte Sühne zu leisten. Die Aufhebung des seit Jahrzehnten hier bestehenden Instituts der Sklaverei kann nur allmählich geschehen, und wird dadurch vorbereitet, daß die Regierung alle Eingeborenen als unter gleichem Recht stehend behandelt und hierdurch dem Sklaven seine Menschenwürde zum Bewußtsein bringt. Ein Ausfluß des Instituts der Sklaverei ist die Abneigung des Eingeborenen gegen körperliche Arbeit, welche derselbe eines freien Mannes für unwürdig erachtet. Daher die allgemeine Klage über den Mangel an Arbeitskräften, welcher auf den Unternehmungsgestirnt namentlich bezüglich des viele Arbeitskräfte erfordernden Plantagenbaues so lähmend wirkt. Die Regierung, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, diesem Uebelstande durch Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit abzuhelfen, hat im Berichtsjahre etwa 800 Eingeborene aus allen Theilen des bisher erschlossenen Schutzgebietes auf die Dauer von 6 bis 12 Monaten als Lohnarbeiter angeworben. Von diesen Arbeitern, welche sich aus Qualla, Batwits, Malimba, Batoko, Bapukos, Banotos, Bori-, Abo-, Mabea- und Jaunde-Beuten zusammenfassen, sind 160 der Kamerun- und Land- und Plantagen-Gesellschaft am Kriegsschiffshafen zugeführt worden. Allerdings ist die Arbeit dieser Eingeborenen der Arbeit der in das Schutzgebiet zu Arbeitszwecken eingeführten Kreuz-, Akka-, Weis-, Sierra Leone- und Gabunleute, welche seit langem an körperliche Arbeit gewöhnt sind, noch nicht gleichwerthig. Auch ist die Arbeiterfrage, solange noch keine Faktorei, keine Pflanzung, keine Regierungsstation ohne einen Stamm fremder Arbeiter bestehen kann, nicht als gelöst zu betrachten. Zumerhin berechtigten aber die umfangreichen Arbeiteranwerbungen des Berichtsjahres zu der Hoffnung, daß auch in unserem Schutzgebiete die Arbeiterfrage mit Ruhe und Geduld einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden wird, zumal die meist intelligenten und kräftigen Einwohner der Kolonie für die Arbeit gut qualifiziert zu erachten sind. Dann wird auch die große Summe Geldes, welche die fremden Arbeiter jährlich mit sich in die Heimat nehmen, dem Schutzgebiete erhalten bleiben und zu Gute kommen.

Können, aber Sie machen mir das unmöglich. Der Redner weist das an einzelnen Artikeln des Correspondenzblattes des Bundes nach und macht den Konserwativen weiter den Vorwurf, daß sie agitiren. Die Herren drohen uns jetzt mit Majoritäten. Ferner beklage ich als betäubend, daß Sie die Interessen einer einzelnen Gruppe von Interessenten dem Interesse der Allgemeinheit vorziehen. Ihr Schwungrad, der Motor Ihren maschinellen Großbetriebes, ist der Egoismus. Wir können nicht ohne Landwirtschaft existiren, aber auch nicht mit ihr allein. Sie gehen von dem Grundsatze aus, daß es sich immer nur um die Landwirtschaft handelt. (Widerspruch von Manneffel.) Es würde mir nicht schwer werden, dies aus dem heutigen Leitartikel der „Kreuzzeitg.“ zu beweisen. Der Reichskanzler geht dann auf Einzelheiten ein, so auf die unbegründeten Klagen über die Verluste der Landwirtschaft durch die Meißel- und Klauen-seuche, durch verheerendes Vieh aus Ostpreußen u. Der Grund der vielbeklagten Verschuldung liege einmal in den gesteigerten Güterpreisen und darin, daß wir aus einem uns selbst genügenden Lande zu einem auf den Weltmarkt angewiesenen wurden. Daß dieses Kranksein der Landwirtschaft sich ändere, wird das Nachdenken der weisesten Männer erfordern. Man wird vielleicht durch Agrar-, durch Creditgelebung Besserung schaffen können. Aber ich hoffe nicht, daß die Befreiung eine rasche sein werde. Mit kleinen Mitteln ist jedenfalls nicht zu helfen. Unbillig ist es, der Regierung einen Vorwurf zu machen ehe man nicht selbst in der Lage ist, Mittel zur Abhilfe anzugeben; und solche habe ich von den Herren noch nicht gehört. Ich werde mich nicht betheiligen lassen, das zu thun, was in dem Willen der verbündeten Regierungen liegt und was ich für recht und billig halte (Beifall). In der nun entstehenden großen Unruhe ist von der Rede des Abg. Dr. Schönlank (Soz.) nur wenig zu verstehen. Derselbe spricht in einem den Handelsverträgen günstigen Sinne.

Frhr. v. Stumm (Reichsp.) bittet um Prüfung der Bedenken gegen die Verträge in der Kommission.

Abg. Richter (fr. Volksp.) spricht zu Gunsten der Verträge, die eine notwendige Konsequenz der früheren Verträge seien. Die Getreidezölle sollten noch viel weiter herabgesetzt werden; besonders für Rumänien hätte der Meißelzoll ermäßigt werden können, damit unserer Industrie KonzeSSIONen gemacht werden. Es sei schon viel werth, daß der Reichskanzler erkannt hat, daß die Regierung einen Kampf mit Sonderinteressenten führt.

Sodann wird die Sitzung zur Weiterberathung auf morgen, Sonnabend 1 Uhr, vertagt.

Die Vorgänge in der italienischen Kammer.

(Telegramm der „Allpreussischen Zeitung“.) Der Minister des Auswärtigen legte ein Grundschrift über die Vorfälle in Nigues-Wortz vor. Unter den eingebrachten Vorlagen befinden sich Gesetzentwürfe über die Einführung einer progressiven Einkommensteuer, über eine Reform der Erbschaftsteuer und über die Abänderung der Alkoholversteuer. Der Präsident theilte mit, daß das Komitee der parlamentarischen Bankente die ihm einen verfehlten Bericht nebst Belagen übergeben habe. Bei der Berathung über die Veröffentlichung des Berichtes der Bankente-Kommission entspann sich eine Debatte, in welcher beantragt wurde, den Bericht sofort zu verlesen. Ministerpräsident Giolitti erklärte, daß die Regierung nicht in die Debatte eingreifen werde, persönlich als Deputirter wünsche er die Berlesung. Diese wurde hierauf beschlossen und unter großer Aufmerksamkeit begonnen. Der Bericht schließt mit der Erklärung, daß Italien eine schwierige Periode durchlebt habe aber unversehrt und ruhmvoll aus derselben hervorgegangen sei. Die Anlagen zu dem Bericht der Bankente-Kommission, welche gleichfalls in der Kammer verlesen wurden, behandeln einige Akte der Deputirten Amadei, Dalbecchio, Sondonato, Eila, Waffei, Montagna, Mazzio, Simonetti und Miceli. Von Orinaldi wird gesagt, derselbe habe nur für gerichtliche Angelegenheiten als Advokat eine Summe Geldes erhalten; die Kommission erachtet es für ausgeschlossen, daß er noch eine andere Summe Geldes empfangen habe. In Bezug auf Nicotera wird erklärt, es habe sich nicht herausgestellt, daß derselbe irgend eine Summe erhalten hätte, welche er für sich verwendete. Der Bericht beklagt die Intervention des Unterstaatssekretärs San Giuliano in der Angelegenheit Favre. Die Kommission tadelt ferner die Beziehungen von einigen Journalisten und 6 Staatsbeamten zu der Banca Romana. Sie erachtet die Verschuldigung, daß Giolitti im November 1892 von der Banca Romana einen Betrag für Wahlzwecke erhalten hätte, für nicht erwiesen. Die Kommission hält es für ausgeschlossen, daß der Minister Sacaca Geld für die Wahl empfangen hätte. Was die Ernennung Tanlongos zum Senator betrifft, so mißbilligt die Kommission, daß Giolitti vor der Ernennung nicht die Ergebnisse des Enquete-Berichtes Maglino zu Rathe gezogen habe.

Ueber die Demission des Kabinetts Giolitti haben wir schon gestern unseren Lesern Nachricht gegeben. Zur Beurtheilung der Lage dürften die nachstehenden Telegramme von einiger Wichtigkeit sein:

Rom, 25. Nov. (Tel. der „Allpr. Ztg.“) In politischen Kreisen herrscht die größte Erregung. Von allen bisher genannten Kandidaten für die Präsidentschaft im Ministerium scheint keine die Bildung des Kabinetts übernehmen zu wollen. In demselben Maße wie sich die Aussichten Bonardellis verringern, vermehren sich diejenigen Crispis. Da die Krisis trotz Allem unerwartet hereinbrach, herrscht allgemeine Verwirrung und Rathlosigkeit.

Rom, 25. Nov. (Tel. der „Allpr. Ztg.“) Der König nahm gestern noch die Demission des Kabinetts Giolitti an. Wie verlautet, dürfte ein Ministerium Mordini folgen.

Politische Tageschau.

Das Militärstrafgesetz. Der „Reichsanz.“ schreibt: Die „Voss. Ztg.“ bepricht in ihrer Morgen-Ausgabe vom 28. Oktober d. J. das preussische Militärstrafverfahren und führt dabei unter anderem an, daß 1) gegen Verbrecher, die lügen oder verstoßt sind, auch heute noch körperliche Züchtigung eintreten könne, 2) das Zeugniß eines Juden im preussischen Militärprozeß fortwährend ein minderwärtiges sei. Hierdurch muß die Ansicht verbreitet werden, als ob in Wirklichkeit derartige, aus der alten preussischen Criminalordnung entnommene Vorschriften im Militärstrafverfahren noch zu Recht beständen. Dies widerspricht den thatsächlichen Verhältnissen, indem zunächst die körperliche Züchtigung als criminelle

Strafe bereits durch den Allerhöchsten Erlaß vom 6. Mai 1848 abgeschafft, bzw. als Disziplinarrsrafe längst beseitigt ist. Was ferner die im militärgerichtlichen Verfahren dem Zeugniß der Juden beizulegende Glaubwürdigkeit anlangt, so sind die diese Frage betreffenden Beschränkungen der Criminalordnung durch den § 7 des preussischen Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 außer Kraft gesetzt. Der voreortierten Gesetzeslage entspricht die thatsächliche Ausübung der Militär-Rechtspflege, und es kann hinzugefügt werden, daß es der „Voss. Ztg.“ unmöglich sein würde, auch nur einen Fall anzuführen, der die Wahrheit ihrer Behauptungen darzutun geeignet wäre.

Major v. Wismann wird, der „Kreuzzeitg.“ zufolge, nach seiner Rückkehr vom Tanganika später nicht nach Afrika zurückkehren, sondern sich in seiner Heimath niederlassen. Somit würde Wismann seine von so großen Erfolgen gekrönte Thätigkeit, die fast 13 Jahre hindurch seine Lebensaufgabe war, aufgeben. Am 19. November 1880 trat er seine erste Reise nach Afrika an, indem er sich dem Dr. Pogge auf der ersten deutschen Durchquerung Afrikas anschloß. Hiernach würde Wismann schon jetzt im Alter von 49 Jahren derjenige deutsche Forscher sein, der sich die längste Zeit in Afrika aufgehalten hat.

Die antimilitärische Reformpartei hat beschlossen, einstimmig gegen die Handelsverträge zu stimmen. Abg. Dr. Bödel erklärte in einer in Berlin abgehaltenen Versammlung, die Reformpartei werde auch die Tabakfabriksteuer ablehnen.

Sinnfälligkeit der Ueberführung der Leiche des Fürsten von Bulgarien ist beschlossen, daß dieselbe in aller Stille am Jahrestage der Schlacht von Pirost erfolgen soll. Die Einholung der sterblichen Reste des ersten Herrschers von Bulgarien werde mit gebührenden Ehren erfolgen; in Belgrad werde eine Ehrenwache aufgestellt sein.

Zur Lage in Brasilien. Der Ministerpräsident von Brasilien, Peizoto, hat an den „New-York-Herald“ ein Telegramm gerichtet, welches besagt, die Regierung habe den Abgelandten José Mariano's verhaften lassen. Derselbe habe Depeschen für die Aufständischen überbracht, welche die in Pernambuco bestehende Verschwörung zur Herbeiführung eines Aufstandes enthielten. Infolge dessen habe die Regierung den Besatzungszustand über Pernambuco verhängt und die Leiter der Verschwörung verhaftet. — Die Kolonnen der Nordarmee, welche in Santa Catarina operirten, hätten die Rebellen geschlagen. Eine große Zahl derselben sei verwundet oder getödtet worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Nov. Während im Reichstage die Debatten über die Wiener Handelsverträge heftig geführt werden, dauern die Verhandlungen zwischen den Delegirten, betreffs des deutsch-russischen Handelsvertrages fort. Man tritt in die dritte Lesung des Vertragsentwurfs ein.

— Aus Kiel verlautet, daß der Kaiser vor seiner Abreise dem Polizeimeister Vorey besondere Anerkennung über die Führung der Untersuchung gegen die französischen Spione ausgesprochen habe.

— Der Seniorenkongress des Reichstages hielt heute eine Sitzung ab. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, weil Präsident Reibow nicht aus Kiel wieder eingetroffen war. Vermuthlich wird sich eine Mehrzahl dahin finden, daß gleich nach den Handelsverträgen erst der Etat zur Berathung gelangt.

— Zu Ehren des von hier scheidenden sächsischen Legationssekretärs v. Stieglitz fand gestern im Kaiserhofe ein Abschiedessen statt, an welchem sich u. A. der Gesandte Graf Hohenhausen, der oesterreichische Votschaftssekretär v. Schiessel, der bayrische Legationssekretär v. Lann, sowie einzelne Herren vom Auswärtigen Amt und von der Diplomatie beteiligten.

— Aus einer der hiesigen österreichischen Votschaft nahe stehenden Quelle wird berichtet, daß keine Silbe an den Gerüchten über eine angeblich geplante Vermählung des Prinzen von Neapel mit einer habsburgischen Prinzessin wahr ist. Hiermit wird auch die Unterstellung, daß der Besuch des Grafen Malnochy in Monza mit dem Heirathsproject zusammenhänge, widerlegt.

— Die freis. Volkspartei hat gestern im Reichstage 3 Anträge eingebracht: 1) auf Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts für alle Volksvertretungen; 2) auf Neueintheilung der Wahlkreise; 3) auf Neuregelung des Vereins- und Versammlungsrechts.

Zur Choleraepidemie.

— Das Kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende, vom 17. bis 23. November gemeldete 17 Cholerafälle bekannt: Westpreußen: Im Kreise Briesen 1 tödtlich verlaufener Krankheitsfall.

Obergebiet: In Stettin 3 Erkrankungen (mit 2 Todesfällen), Garz a. O. 4 (1), Gollnow 2 (2), in je einem Orte der Kreise Angermünde und Stelwitz (Oberchlesien) zusammen 3 (1).

Untergebiet: In Berlin 1 Erkrankung, in 3 Landorten der Kreise Ruppiner und Zauch-Belzig 3 Fälle, davon 2 tödtlich.

* Aus Gleiwitz meldet ein Drahtbericht: In Folge vorgekommener Cholerafälle wurden gestern auf Veranlassung des Regierungspräsidenten von Oppeln sämtliche Häuser der Stadt, sowie in Ryneel auf ihren Gesundheitszustand revidirt. Das Resultat ist, daß keine weitere Gefahr vorhanden ist. Es ist dagegen nicht ermittelbar, ob die Cholera durch Besuch oder Sendungen aus Galizien, Rußland oder Ungarn eingeschleppt ist.

Kunst und Wissenschaft.

* Sudermann's dichterische Pläne. Man schreibt aus Mailand dem „V. V. C.“ unterm 17. Nov.: Der Berliner Korrespondent des „Corriere della sera“ hat Gelegenheit gehabt, mit Herrn Sudermann über dessen künftige Arbeiten zu sprechen. Er gebe daran, sagte ihm der Dichter, zwei Dramen zu schreiben. Er habe den Stoff schon bereit und die Charaktere umrissen. Es sei leicht möglich, daß er die Dramen in Italien schreiben werde, denn nirgends arbeite er so gut wie in Rom oder auf Capri. Was ihn dieses Jahr noch von seiner italienischen Reise zurückhalte, sei der Wunsch, die „Magda“ von der Duse dargestellt zu sehen.

Aus aller Welt.

* In Schneidemühl sind die Vorarbeiten zur Ausführung des Projekts des Oberberggraths Freund in vollem Gange. Das Straßensystem um den Brunnen herum wird aufgerissen, das Sommerfeld'sche, das Hellwig'sche und das Polarek'sche Grund-

stück werden niedergedrückt und die Fundamente aufgehoben. Zur Ausschüttung werden etwa 2000 Kubikmeter Sand gebraucht; um recht sicher zu gehen, ist die Ausschüttungsfläche von 150 auf 380 Quadratmeter erweitert worden. Brunnenmacher Beyer schreibt dem „Schneidem. Tgbl.“ über das Freund'sche Projekt: „Im Monat Juni hatte Herr Freund denselben Plan wie jetzt, auch damals wollte er den Brunnen über der Erdoberfläche unschädlich machen, und zwar sollte das Wasser durch Herstellung einer Spundwand von Baumstämmen in großem Umkreise gesaßt werden. Ob dieses möglich gewesen wäre, überlasse ich jedem denkenden Menschen. Wäre damals nach dem Gutachten des Herrn Freund gearbeitet worden, so läge jetzt die halbe Stadt in Trümmern. Jetzt, wo ich den Wasseranfluß auf 90 Liter in der Minute reduziert habe, wo das Wasser klar abfließt, will Herr Freund die 2/3 gehaltene eiternde Wunde durch ein Pflaster dämpfen und niederdücken. Nach meiner Ansicht wird das Freund'sche Pflaster bewirken, daß die Quelle seltlich ausbricht und die Nachbargrundstücke beschädigt werden“. Oberberggrathmann Freund erklärte übrigens, daß im Frühjahr die von der Brunnenkatastrophe betroffenen Gebäude wieder wiederhergestellt werden können.

* Unschuldiger drei volle Jahre im Gefängniß gefessen hat ein Handwerksmeister aus dem Norden Berlins, der auf Grund falscher Denunziationen zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, und drei Viertel dieser Strafe bereits abgedient hatte, als auf Grund neuer Entlastungsbeweise von der Staatsanwaltschaft das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet wurde. Aus diesem ist der Verurtheilte vollständig gerechtfertigt als Opfer eines Justizirrhums hervorgegangen. Er wurde sofort der Freiheit wiedergegeben und steht jetzt — ruiniert und aller Mittel entböhrt da. Der Mann hatte früher ein blühendes Geschäft, in welchem 16 Gesellen ausreichende Arbeit fanden, heute muß an die öffentliche Wohlthätigkeit appellirt werden. — (Vorausichtlich wird dieser schreckliche Fall bei der bevorstehenden Berathung des Antrages Trager im Reichstage beleuchtet werden. Die Red.)

* Ein Gattenmord ist in dem badischen Dorfe Zhringen im Kreise Freiburg von dem 28jährigen praktischen Arzt Dr. Schellborn, einem moralisch und sittlich vollkommenen Menschen, verübt worden, der seine junge Frau wiederholt mißhandelte, jedoch sie des öfteren zu ihrer in Zhringen lebenden Mutter schickte. Die ganze Schilderung des Heranges macht den Eindruck, daß man es in Dr. Schellborn, der schon als Student sehr egoistisch war, überhaupt mit einem Ungerechtfertigten zu thun hat. Schellborn wurde in seiner Wohnung auf seiner Frau lebend gefunden, in der einen Hand hielt er ein kleines Fläschchen mit Blausäure, in der andern ein Messer. Er hatte seiner Frau zuerst den Hals abschnitten wollen und als dies ihm nicht gelang, ihr mit dem Messer den Mund aufgedrückt und das Gift den Hals hinuntergeschoben. Von den auf die Hilfe rufenden Frau leidet zu spät herbeigeeilten Leuten wurde die Frau auf ein Bett getragen, wo sie, trotz Beistandes von 3 Ärzten, nach 3 Stunden starb, der Körper aber ein Viertel in ein Zimmer eingeperrt, wo er über ein Liter Wein trank, den ihm ein Nachbar zugetragen. Wie es heißt, behauptet Schellborn, er habe seiner Frau Gegengift einflößen wollen.

* Das Unwetter im Atlantischen Ozean und in der Nord- und Ostsee hat sich ausgetobt. Nach amtlicher Feststellung sind dabei 99 bei Lloyd eingetragene Schiffe, davon 10 mit Mann und Maus, untergegangen. Von 68 Schiffen ist die ganze Besatzung, von 20 Schiffen ein Theil derselben gerettet worden. Der in Antwerpen eingetroffene englische Dampfer „Amulet“, von Keith kommend, hatte 11 Matrosen von dem norwegischen Dampfer „Cato“ an Bord. Die Matrosen hatten ihr Schiff in Folge Schiffbruchs verlassen müssen. Das Hochwasser während des Sturmes am Sonntag und Montag hat an der Sundküste von Seeland sehr bedeutenden Schaden angerichtet, zahlreiche Landungsbrücken der Willen sind zertrümmert und fortgetrieben, vier Gärten sind vollständig fortgespült oder vernichtet. Der neue Strandpavillon auf Klampenborg war vollständig vom Wasser umgeben, nachdem der Seeang eine große Strecke des Bollwerks zerstört hatte. Ueber das Unglück an der Westküste von Jütland sind viele Mittheilungen eingegangen. Bei Agger strandeten drei Fischerboote und kenterten, wobei 13 Fischer ertranken; nach Hausholm zu erlitten noch neun Fischer das nämliche Schicksal, im ganzen sind 27 Fischer in den Wellen umgekommen. Viele Fischer wurden unter der Küste von den Rettungsbooten aufgenommen, bei Faltring und Ferring allein vier Bootebesatzungen. In der Bucht von Kronstadt bildet sich Eis. Der Dampferverkehr zwischen Kronstadt und Petersburg ist eingestellt.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ Aus der Danziger Neherung, 24. Nov. Die gegenwärtige Hochwasserperiode, namentlich der Nachgang, ist nicht halb so ergiebig, wie im Frühjahr dieses Jahres. Die Fischer gedanken letzteren, falls er sich nicht bald bessert, trotz des ziemlich hohen Preises (1.50 bis 1.80 Mk. pro Pund) beach zu legen, da der geringe Ertrag die Boot- und Reibeschädigungen resp. Verluste nicht deckt.

Dirschau, 23. Nov. Durch den heftigen Sturm, der gestern Nacht wüthete, wurde vom Bahnhof Gohlau ein Eisenbahnwagen auf die Strecke getrieben, welcher bis Dirschauertweien dahinsaukte. In Hohenstein verfuhrte man den Wagen aufzuhalten, indessen vergeblich, denn er lief bei dem starken Gefälle der Strecke mit rasender Geschwindigkeit. Der 9 Uhr-Perzonenzug von Danzig mußte deshalb das falsche Geleise von Hohenstein bis hierher beschahren. Da um diese Zeit ein Zug sich auf der Strecke nicht befand, konnte zum Glück ein Unfall verhütet werden. — Vorgefunden wurde die Gründung eines Vereins zur Förderung des Volkswohles beschlossen. Man beabsichtigt, Unterhaltungsabende einzuführen, bei denen auch Vorträge über soziale Verhältnisse und über wichtige Tagesfragen gehalten werden sollen. Es meldeten sich sofort 45 Mitglieder.

Graden, 24. Nov. Die Weichsel ist in Warschau, wie von dort berichtet wird, im Steigen begriffen. Der Wasserstand betrug dort heute früh 2.70 Meter gegen 2.11 Meter gestern.

— e. Mohrungen, 24. Nov. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste heute Vormittag 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof der von Allenstein kommende Güterzug. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Die Lokomotive hat einige Beschädigungen erlitten.

Tilsit, 23. Nov. Aus dem von Soldaten viel

befuchten Tanzlokal Neujorge verschwand am Sonntag, den 5. ds. Mis., der Musikfiker Noack vom hiesigen Infanterie-Bataillon. Demals nahm man an, daß N. fahnenflüchtig geworden sei; besondere Umstände führten dann aber den Kommandeur zu der Annahme, daß N. ums Leben gekommen sein könne. Deshalb wurde am Dienstag Nachmittags unter Leitung eines Offiziers ein Infanterie-Kommando abgeandt, dem es auch bald gelang, den Gesuchten ermordet in einer Wäpfergrube liegend jenseits der Remel aufzufinden. Der Thäter ist noch unbekannt.

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

26. Nov.: Meist trübe, frischweise Niederschläge. Frische bis starke Winde. Ueber O. Grad.

27. Nov.: Milde, meist trübe, vielfach Niederschlag. Starke Winde, an den Küsten stürmisch.

Zum Todtenfest.

Wie langsam graut der Tag! Ein dunkler Flor verhüllt ihn schier und hemmt der Sonne Licht Herab zu schau'n. Kein Blüthenpfeif im Rohr Und Trauer deckt der Erde Angesicht. Der Wind streicht klagend durch die alten Weiden; Von ihren Zweigen rührt's ohn' Unterlaß Gleich Thränen langsam in das welke Gras, Und leise klingt ein herbes Lied vom Scheiden. —

Das Leben starb. Was einst in Farbenpracht Erglühete, welkte schnell und ward zu Staub. Was einst gelebt, geliebt, geweint, gelacht, Schläft stumm und still, bedeckt von dürrer Laub. Du schmückst mit frischem Grün die Ruhestätten Der Schlummenden. Des Lebens heller Schein Verschönt den Hügel und den Leichenstein, Still aber bleibt es in den Todtenbetten. —

Dein Auge weint. Des Schmerzes Thräne fließt Um das, was Du verloren, heiß und schwer. Dein Liebste, was ein düst'rig Grab umschließt, Es ging dahin, Du siehst es nimmer mehr. Und wenn im Lenz die Knospen wieder springen, Und wenn des Lebens Maieionne lacht: Kein Strauß durchdringt des Grabes dunkle Nacht, Kein Lenz wird das Verlor'ne wiederbringen. —

Sieh nicht hinab! Die schlanke Eder strebt Empor zum Himmel, wo die Sterne glüh'n. Und wie der Glaube, der im Herzen lebt, Rant sich hinauf des Eheurs' Zimmergrün. Und aus der Höhe schwebt auf eh'rnen Schwingen Boll Ernst herab der Gloden hehrer Klang: Der Himmel will mit seinem Trostgesang Die hoffnungsarme Seele Dir durchbringen. —

O, laß Dich trösten, zagedn Menschenherz! Beg' Deiner Liebe Spenden auf das Grab Und richte Deine Seele himmelwärts: Ein heil'ger Friede weht auf Dich herab, Und freud'ges Hoffen wird Dein Herz erheben, Wenn Du geliebt, was schmerzlich Du beweinst Das Hoffen wird zum Glauben, und dereinst Blüht aus dem Tode Dir ein ew'ges Leben. —

Der stille Tag vergeht. — Bald bricht die Zeit, Die nimmer milde, lauten Flugs herein. — Von dem, was Dir den Trauertag geweiht, Daß ein, nur ein's Dir nicht verloren sein: Die Liebe laß sich tief in's Herz Dir senken, Auf daß, wenn einst auch Deine Stunde schlägt, Sie des Erinnerens heil'ge Blüthen trägt, Daß auch die Deinen liebend Dein gedenken! —

Elbing, 25. November.

* [Der Minister für Landwirtschaft] hat beabsichtigt, wie in den Vorjahren, auch im kommenden Jahre zum Besuch der Preussischer Volkshochschule an Lehrern der Landwirtschaftsschulen, Wanderlehrer der landwirtschaftlichen Vereine bezw. an junge Leute, welche sich der Schafzucht als Lebensberuf widmen wollen, einige Stipendien unter der Bedingung zu verleihen, daß die Kandidaten sich verpflichten, den ganzen Kursus durchzumachen. Meldungen sind bis zum 1. April dem Minister einzureichen.

* [Ist es höflich, Briefe mit der Schreibmaschine zu schreiben?] Ueber diese Frage finden sich in der „Nat.-Ztg.“ als Antwort auf eine Anfrage, seitens eines Abonnenten, die speziell Privatbriefe oder Briefe an Höflichkeit oder an amtliche Stellen ins Auge faßt, interessante Ausführungen. Dem Fragesteller ist zu verschreiben Malen gesagt worden, daß daran Anstoß genommen werden könnte; trotzdem hält er diese Bedenken für unbegründet. Das Berliner Blatt äußert sich in seiner Antwort wie folgt: Alle Korrespondenz zerfällt entweder in eine geschäftliche oder in eine persönliche. Zu der geschäftlichen Korrespondenz gehört in erweitertem Sinne auch der Briefverkehr mit amtlichen Stellen. Daß an der Anwendung leerer und darum hüßiger Höflichkeit den vorgezeichneten Stellen Nichts liegt, ist in Deutschland durch den von einer Anzahl Männer in leitenden Stellen ausgesprochenen Wunsch, daß in den Anreden und Unterschriften wie auch den Adressen aller überflüssiger Floskelstram fortgelassen werde, genugsam bezeugt. In derselben Richtung bewegt sich das von einigen Staatssekretären an die Beamten ihrer Ministerien gerichtete Gesuch, von den Neujahrs-Gratulations-Besuchen Abstand zu nehmen. Wie die Höflichkeit der Könige Buntlichkeit ist, so ist die Höflichkeit des Briefschreibers, zumal an eine amtliche Stelle, die deutliche Handschrift. In Wahrheit würde die Frage nach unseren Psephobedenken auch gar nicht lauten: soll der Schreibmaschine gestattet sein, die Handschrift des Briefschreibers zu ersetzen, sondern: Handschrift überhaupt zu ersetzen? Dean in den weitauß meisten Fällen verbleiben die Behörden unter sich und meistenten an die Behörden in Schriftstücken, die der größeren Deutlichkeit wegen in guter Handschrift abgeschrieben worden sind. Die Schreibmaschine würde im Allgemeinen demnach nur insofern ein Novum darstellen, als sie die fremde, wenn auch gute Handschrift den noch bequemer zu lesenden Druck ersetzt. In amtlichen Verkehr kommt es auf den Inhalt der Schriftstücke nicht auf die Schriftzüge des Verfassers an. Und in demselben Maße, wie die Schreibmaschine das Lesen erleichtert, ist auch ihre Benutzung berechtigt. Anders könnte im ersten Augenblick die Frage der Benutzung der Schreibmaschine im persönlichen Verkehr zwischen Freunden und Verwandten liegen. In diesem Falle wird die Entscheidung je nach dem Temperament des Schreibers oder des Empfängers ausfallen. Wo Herzensbeziehungen mitsprechen, im Verkehr zwischen Bräutlingen, Ehegatten, Eltern und Kindern, Geschwistern wird man häufig nicht auf die Schriftzüge des Schreibers verzichten wollen, in denen sich ja thatsächlich ein Stück seiner Persönlichkeit ausdrückt und

die geeignet sind, das Bild des oft räumlich vom Empfänger Getrennten heraufzuzaubern, besser jedenfalls als es die stets gleichartigen Druckeisen vermöchten. Niemand wird ohnehin bei dem Austausch innerer Empfindungen geneigt sein, eine Maschine zu wünschen und seine Gedanken treten zu lassen, die wischen sich und seine Gedanken treten zu lassen, wenn sie auch noch so virtuos gehandhabt wird, immer einen Theil der Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt. Ein Lyriker, der mit der Schreibmaschine wischen sich und seine Gedanken treten zu lassen, wenn sie auch noch so virtuos gehandhabt wird, immer einen Theil der Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt. Ein Lyriker, der mit der Schreibmaschine wischen sich und seine Gedanken treten zu lassen, wenn sie auch noch so virtuos gehandhabt wird, immer einen Theil der Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt.

[Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten war eine recht umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurde der Hauungsplan der Kämmererei- und Hospitalkosten pro 1894 und der Etat des städtischen Krankenhauses pro 1894-95 nach den Vorschlägen des Magistrats genehmigt. — Die Fortrechnung für das Jahr 1892-93 mußte noch zurückgestellt werden. — Die Wahl von 3 Deputirten für den Verwaltungsrath der Wernick-Stiftung gelangt zur Annahme. — Zur Dechargierung gelangt die Rechnung der städtischen Sparkasse für 1892. Der Zugang an Einlagen betrug 1892 2,223,792 Mk., an Zinszuschreibungen 165,191 Mk.; rückgezahlt wurden von Einlagen 2,254,356 Mk. Der Bestand verlor sich Ende 1892 auf 16,239,398 Mk. Die Sparkasse verfügt außerdem über einen Reservefonds von 464,168 Mk. und einen Dispositionsfond von 88,890 Mk. Aus letzterem Fond sind seit dem Bestehen der Sparkasse im ganzen 1,025,581 Mk. der Stadt-Kasse zugeflossen. — An Stelle des zum Stadtrath gewählten Herrn Rentier Krieger wird Herr Uhrmacher Staube zum Kämmerer-Deputirten gewählt. — In die Stadtbibliothek-Kommission wird Herr Prebiger Harber wieder- und Herr Justizrath Horn neugewählt. — Als Schiedsmänner bei Eheleuten (!) werden die bisherigen Vertreter dieser Aemter wieder- und Herr Rentier Wiesen neugewählt; ebenso werden in die Pferdewerks-Kommission die Herren Zehms und Böwenstein wieder- und an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes Herr Keil neugewählt. Zur Dechargierung gelangt die Rechnung der Kriegsschuldenkasse pro 1892. Unsere Kriegsschuld setzte sich zusammen aus der verzinslichen und unverzinslichen Kriegsschuld; der Rest der ersten Schuld wurde 1891 getilgt. Von der unverzinslichen Kriegsschuld in Höhe von 418,133 Mk. wurden 1892 87,701 Mk. abgetragen, so daß die Kriegsschuld zu Beginn dieses Jahres noch 330,432 Mk. betrug. Noch vor Ablauf dieses Jahres dürfte somit die Schuld, welche die Steuerzahler unserer Stadt fast ein volles Jahrhundert hindurch schwer belastet hat, endlich abgetragen sein. — Die Wahl eines Curators der Sparkasse an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Herrn Brauereibesitzer v. Roy gelangt zur Annahme. Der Kassabote Diering, welcher seit dem 1. April 1889 definitiv ange stellt ist, bittet bei Bewilligung der Alterszulage, die Zeit von seiner provisorischen Anstellung — am 16. Mai 1888 — zu berücksichtigen; dem Gesuch wird entsprochen. — Bei Dechargierung der Chauffeerechnungen pro 1890-92 wird eingewendet, daß die Chauffeerechnungen über hohe Kassenbestände verfügt, von welchen ein großer Theil nicht zinstragend angelegt ist. Es betragen z. B. die Bestände in den letzten Jahren 31,000 und 39,500 Mk., wovon nur 15,000 und 25,000 Mk. zinstragend angelegt waren. Daraus, daß sich die Bestände in den letzten Jahren stets erhöht haben, geht hervor, daß die Etats zu hoch angenommen worden sind. — Die Veranschlagung nimmt alsdann dankbar Kenntniß von der hochherzigen Stützung der Kommerzienrath Häberle'schen Eheleute. Es sind ausgeschrieben 1) für die Kinder-Bewahr-Anstalten 1500 Mk., 2) dem Verein für verdämte Arme 1000 Mk., 3) zur Unterstützung armer Wöchnerinnen 500 Mk., 4) zur Erhaltung des Erbgebirges der Familie Häberle 1500 Mk., 5) dem Vaterländischen Lokal-Frauenverein 1500 Mk., 6) für eine Familienstiftung 150,000 Mk. Falls die Jinsen dieser Stiftung nicht zur Unterstützung von Angehörigen Verwendung finden, sollen dieselben zum Kapital geschlagen werden, bis letzteres die Höhe von 300,000 Mk. erreicht hat. Aus den Erträgen dieses Kapitals sollen dann zunächst Töchter von Beamten & Wittnen unterstützt werden, deren Männer im städtischen Dienste gestanden haben; in zweiter Linie sind Söhne zwecks wissenschaftlicher Ausbildung bis zum Betrage von 800 Mk. jährlich zu unterstützen. 7) a. Zum Bau einer Kinder-Bewahr-Anstalt auf dem Georgendamms sind 20,000 Mk., b. dem Kunst-Museum 20,000 Mk., c. zur Erhaltung des Stadt-Theaters die Jinsen von 25,000 Mk., d. dem städtischen Diakonissenhaus 2000 Mk., e. der St. Annenkirche 2000 Mk., f. zur Unterstützung von Künstlern bezw. Künstlerinnen die Jinsen von 10,000 Mk. gestiftet. Diese Stiftungen 7a bis f im Gesamtbetrage von 79,000 Mk. sollen für den Fall, daß der Sohn des hochherzigen Erblassers lebliche Nachkommen haben sollte, um die Hälfte gekürzt werden. Die Veranschlagung beschloß einstimmig, in Gemeinschaft mit dem Magistrat dem edeln Mitbegründer der Stiftung, Herrn Commerzienrath Häberle, den Dank der Stadt auszusprechen. — Eine Petition der Anwohner der Müllerstraße um Aufstellung einer Petroleumlampe wird durch eine Auskunft des Herrn Stadtbaurath Lehmann erledigt. — Die Bewohner der kurzen Hinterstraße haben vor einigen Monaten um Kanalisierung genannter Straße nachgesucht. Die Baudeputation hat diese Angelegenheit geprüft und hat sich dafür entschieden, daß die Kanalisierung zur Ausführung gelangen soll, wenn die Adjacenten sich zur Tragung sämtlicher Kosten bereit erklären. — Die revidirten Rechnungen der I. Mädchen- und IV. Knabenschule wie auch des Lehrerinnen-Seminars pro 1892-93 werden dechargirt. — Die an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Jacobi erforderliche Neuwahl eines Schul-Deputations-Mitgliedes wird bei der Wichtigkeit dieser Wahl bis nach Neujahr vertagt. — Zum Vorsteher der höheren Töchterschule wird Herr Dr. Landon neu- und zum Vorsteher der Mi-

näbtischen Töchterschule Herr Schicht wiedergewählt. — Zu einer langen, lebhaften Erörterung gab die Vorlage des Magistrats betreffend die Einführung des Kochunterrichts Veranlassung. Der Magistrat hat beschlossen, diesen neuen Unterrichtsgegenstand vom 1. April n. J. ab einzuführen, und zwar sollen die hierfür erforderlichen Räumlichkeiten in dem Gebäude der III. Mädchenschule eingerichtet werden. Die einmaligen Kosten würden sich einschließl. der Anschaffung der beiden Lehrerinnen Wendi und Giede auf 1250 Mk. belaufen, während die dauernden Ausgaben (Beschaffung von Materialien, Honorirung der beiden Lehrerinnen mit je 100 Mk. jährlich für je 4 Stunden wöchentlich) mit 1500 Mk. jährlich veranschlagt sind. Von diesen Kosten würde voraussichtlich der Staat einen Theil zu decken bereit sein. Zu den einmaligen Kosten haben bereits in anerkennenswerther Weise bewilligt der Vaterländische Lokal-Frauenverein 300 Mk., der Gewerbeverein 200 Mk. und eine Dame 200 Mk. In der Debatte zerstreute zunächst Herr Oberbürgermeister Goldt die Bedenken des Herrn Böhm, daß durch Einführung des Kochunterrichts die wissenschaftliche Ausbildung gekürzt wird. In dem Kochunterricht würde gerade ein großer Theil des naturwissenschaftlichen Unterrichtes praktische Verwerthung finden. Der große Nutzen dieses neuen Unterrichtsgegenstandes sei für unsere arbeitende Bevölkerung von großer Bedeutung, was die bisherigen Erfahrungen aufs Deutlichste bewiesen haben. Herr Wiedwald tritt für Vertagung der Sache ein. Herr Dr. Weyer erklärt sich gegen die Einrichtung. Es sei ein Zeichen der Zeit, die Familie möglichst zu entlasten und diese Pflichten der Schule zu übertragen. Von einer Seite wurde betont, daß man sich doch nicht übereilen möge mit der Einrichtung, da ja die Preise für dieselbe die Kochschule bestimmt ist, kein Interesse für dieselbe zu haben scheinen. Nachdem noch viel für und gegen die geplante Einrichtung gesprochen worden war, wurde der Antrag des Magistrats schließlich mit großer Majorität abgelehnt. Es gelangte dagegen ein Antrag des Herrn Wiedwald zur Annahme, nach welchem man sich mit der Einrichtung der Kochschulen im Prinzip einverstanden erklärte. Es sei jedoch erst abzuwarten, zu welchem Zwecke sich event. der Staat bereit finden werde. — Zwei Angelegenheiten, das Hospitalkosten-Sangerechnungen und Sachprolongationen betreffend, wurden in geheimer Sitzung erledigt.

[Stadtverordneten-Wahl.] Dem gestern gemeldeten definitiven Resultat der Wahl der dritten Abtheilung lassen wir heute das der zweiten und ersten Abtheilung folgen. In der zweiten Abtheilung, die gestern von 9 bis 1 Uhr und heute von 9 bis 11 Uhr wählte, haben von 153 Wahlberechtigten 57 abgestimmt. Gewählt wurden für die Dauer von 6 Jahren die Herren Kaufm. J. Unger mit 57, Kaufm. Frühling mit 57, Maurermeister Demmeyer mit 57, Fabrikdirektor Pamperin mit 57, Rentier F. König mit 56, Dr. Gaudon mit 55 Stimmen. Auf die Dauer von 4 Jahren wurde gewählt Maurermeister Herrmann mit 54 Stimmen. In der ersten Abtheilung wurde ein Stimmgewinn auf 6 Jahre die Herren Kaufm. Joh. Augustin, Coniul Wilsch, Commerzienrath Peters, Kaufm. Ludw. Madlack sen., Fabrikbes. Herrm. Tiefen, Kaufm. Ludw. Wiedwald, Fabrikbes. E. Siede. Auf 4 Jahre Herr Civil-Ingenieur Wilsch. Reife.

[Stadttheater.] Morgen Sonntag, den 26. d., geht Carl von Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelstab“ Schauspiel in 4 Acten und einem Nachspiele in Scene. Es ist dies eines der geringeren Stücke des verstorbenen Dichters, das nie seine Wirkung verlor, und hoffentlich auch Morgen seine alte Anziehungskraft bewahren wird. Montag, den 27., findet die erste Aufführung von „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Acten von Johann Strauß, statt. Die Hauptpartien befinden sich in den Händen von Fräulein Kattner (Saffi), Herrn Benz (Barinlay) und Calliano (Zsupan).

[Kirchencconcert.] Wir machen unsere Leser nochmals auf das morgen, Sonntag, Abends 6 Uhr, in der St. Marienkirche stattfindende Concert des Ehrlingen Kirchenchors aufmerksam.

[Concert.] Am Freitag, 1. Dezember, findet im Casino-Saale ein Concert des bekannten Pianisten Prof. Dr. Otto Neigel aus Köln, sowie der Damen Fräulein Helene Neigel (Sopran) und Fräulein Marie Albrecht (Alt) statt. Der künstlerische Ruf, der Herrn Prof. Neigel vorangeht, ist ein bedeutender und wird wohl auch in unserer Stadt wie überall seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Ueber das erste Auftreten des Herrn Prof. Neigel in München schreiben die „Münch. Neuesten Nachr.“ u. A.: Wir lernten in dem zum erstenmale in München auftretenden Künstler einen vorzüglich durchgebildeten Pianisten kennen, der mit glänzender Technik eine durch und durch musikalische und geistig belebte Gestaltungsfähigkeit verbindet. Auch die jungen Damen Fräulein Helene Neigel und Fräulein Marie Albrecht erfreuen sich bereits eines gut begründeten Rufes. So schreibt ein Danziger Blatt über Fräulein Neigel: Eine Stimme, frisch und klar wie Quellwasser, ein ungefühlvoller, aber dennoch nicht seelenloser Vortrag, eine durchaus reine Stimmsführung und ein frappirend sicheres Auftreten vereinigen sich mit einem angenehmen Neußern zu einem einheitlichen Ganzen. Ueber Fräulein Albrecht schreibt dasselbe Blatt: Die Sängerin hat sich hier durch ihre gelegenen Leistungen, welche sie einer vollen, edel veranlagten Stimme von jener dunklen eigenartigen Färbung, die das Herz bei den ersten Tönen ergreift, verbandt, durch eine gründliche musikalische Ausbildung und einen warmen Vortrag schon längst gut eingeführt. Fräulein Albrecht wirkt ohne viele sogenannte Manieren durch die Kraft der Stimme und die Einfachheit des Vortrages. Nach alledem scheint uns aber ein bedeutender musikalischer Genuß bevorzustehen.

[Vortrag.] Wir machen hiermit nochmals auf den am nächsten Montag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses stattfindenden öffentlichen Vortrag des Fräulein Hohmann aus Hannover über „Die praktische Verwendung des Leuchtgases in der Küche und im Hause“, verbunden mit praktischen Versuchen aufmerksam. Zu demselben haben alle Damen und Herren, welche sich für diese Frage interessieren, gegen Einlabkarten, welche in den Geschäftsin von C. Meißner und Krüger und Salbach unentgeltlich zu haben und freien Zutritt.

[Verhaftet wegen Umgehung seiner Militärpflicht.] wurde heute Vormittag ein Fleischer-Geselle, dessen Eltern hier wohnhaft sind, derselbe hatte sich ca. 13 Jahre in Amerika aufgehalten und dadurch bisher seiner Militärpflicht entzogen. Er ist deshalb s. Z. zu 160 Mk. event. zu 32 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe soll der nunmehr 21 Jahre alte Mann zum Militär eingestellt werden.

[Die außerterminliche Musterung der schiffahrttreibenden Militärpflichtigen] findet,

wie eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Informatenblatt belagt, am Freitag, den 15. Dez. d. J., Vorm. 9 Uhr, im Geschäftszimmer des königlichen Bezirks-Kommandos in Marienburg statt. Eine besondere Schiffermusterung wird demnach in diesem Jahre im hiesigen Stadtkreise nicht abgehalten werden.

[Sturmwarnung.] Ein gestern 10 Uhr Abends eingetroffenes Telegramm der deutschen Seewarte meldet: Ein tiefes barometrisches Minimum über Nord-Scandinavien macht bei zunehmendem Luftdruck über Südeuropa ein starkes Aufsteigen der südwestlichen und westlichen Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball zu hissen.

[Junge Diebe.] Zwei halbwüchsige Bengel stahlen vorgestern Abend von den vor einem Verkaufsgeschäft der Helligengestirte aufgestellten Waaren mehrere Gegenstände und entflohen damit. Gestern sind die beiden Jungen, deren Eltern in der Reichsstraße und auf Schiffschulm wohnen, ausfindig gemacht und zur Anzeige gebracht worden. Ferner wurde auf dem Neuß. Mühlendamm ein gleich junges Mädchen ermittelt, der vor einigen Tagen das Schaufenster eines Cigarrengeschäftes des Innern Mühlendamms mit einem Glasfenster zu zerschneiden versuchte um zu stehlen, dabei aber verjagt wurde.

[Deutsche Kolonialgesellschaft.] Der für gestern Abend 6 Uhr im Gewerbehaushaus angelegte Vortragabend konnte, da nur 4 Personen erschienen waren, nicht stattfinden und wurde derselbe bis zur nächsten Sitzung vertagt.

[Invaliditäts- und Alters-Versicherungspflicht der Provisionsreisenden.] Ein Stadt-Resident, welcher während einer langen Reihe von Jahren von verschiedenen Firmen, zu derselben Zeit jedoch stets nur von einer einzigen, in der Weise beschäftigt war, daß er für die von ihm vertretene Firma Waarenbestellungen aufsuchte und Geld einlieferte, und hierfür theils nur festes Gehalt, theils Gehalt und eine von dem Umfange der vermittelten Geschäfte abhängige Provision, während einer gewissen Zeit endlich nur eine ungarantirte Provision bezogen hatte, wurde von der Versicherungsanstalt mit seinem Anspruch auf Altersrente abgewiesen, weil er während der Zeit, in welcher er nur gegen ungarantirte Provision engagirt gewesen, die Stellung eines selbstständigen Gewerbetreibenden eingenommen habe, mithin weder versicherungspflichtig noch rentenberechtigt sei. Das Reichsversicherungsamt theilte jedoch diese Ansicht nicht. Denn, wenn es auch von dem freien Willen des Reisenden abhängig sein mochte, ob er den ihm übertragenden Geschäften mit größerem oder geringerem Eifer nachgehen wollte, so ist doch eine solche Freiheit auch mit jedem Stücklohn verbunden, ohne daß der Stücklohnarbeiter deswegen als selbstständiger Gewerbetreibender anzusehen wäre. Vielmehr ist anzunehmen, daß der Reisende seine Kräfte und Fähigkeiten in ordnungsmäßiger Weise für die Firma zu verwenden hatte. Insbesondere ist aber auch dadurch, daß er lediglich für diese eine Firma zu arbeiten verpflichtet und berechtigt war, dasjenige Maß wirtschaftlicher Abhängigkeit gegeben, welches den Reisenden als einen Handlungsgehilfen im Sinne des § 2 Biff. 2 des Inval.- und Alters-Ver.-Gesetzes erscheinen läßt.

[Veränderung der Schiffahrtszeichen im Haff.] Im künftigen Haff sind im Bezirk der Hafen-Polizei-Kommission und der Hafen-Bauinspektion in Memel die Schiffahrtszeichen aufgenommen und dafür 1) zur Bezeichnung der Fahrinne bei Schwarzort 7 rothe und 7 schwarze Klotzreihbaken und 2) zur Bezeichnung des Schärelebens eine schwarze Klotzreihbake bis zum Eintritt der Eisbildung ausgegnet worden.

Sprechsaal.
(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)
Wir bitten Herrn Theaterdirektor Franz Gottscheld, nochmals das halbe Liebesdrama „Jugend“ zur Aufführung gelangen zu lassen.
Einige rege Theaterbesucher.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 24. Nov. Abends. Aus Hamburg wird berichtet, daß daselbst am Dammtor-Uebergange der Extrazug des Kaisers Gefahr lief, mit einem Steinwagen, welcher über das Geleise fuhr, zusammenzustoßen. Glücklicherweise war es im letzten Augenblick möglich, das Geleise frei zu machen, so daß der kaiserliche Zug ungefährdet passieren konnte.

Sportau, 25. Nov. Der Termin für die Landtagswahlwahl Sagan-Sportau ist auf den 2. Dezember in Sagan anberaumt. Landrath v. Klitzing-Sportau hat sich bereit erklärt, das Mandat anzunehmen.

Madrid, 25. Nov. Der General Noclas empfing den Bruder des Sultans von Marokko mit allen militärischen Ehren. Muley Arasf erneute die Friedensversicherungen des Sultans und machte Vorschläge, die sofort nach Madrid telegraphirt wurden. Einerseits glaubt man, daß die Feindseligkeiten bald beigelegt sein werden, andererseits glaubt man aber, daß die Regierung die Absicht habe zuerst die Rabhlyen zu züchtigen.

London, 25. Nov. Wie der „Standard“ aus Petersburg meldet, beabsichtigt die russische Regierung, anstatt eines griechischen Hafens Ajaccio als Kohlenstation für das russische Mittelmeergeschwader zu erwerben. Letzteres werde aus sechs Schiffen einschließlich dreier Schlachtschiffe erster Klasse bestehen.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 25. November. Heute Vormittag um 10 Uhr, traten auf Veranlassung des Handelsministers hier die Ober- und Regierungspräsidenten der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein mit Vertretern von Handel und Industrie aus den preußischen Ostseehäfen zusammen, um über den voraussichtlichen Einfluß des Nord-Ostseekanals nach seiner Fertigstellung auf die Ostseehäfen zu diskutieren. Insbesondere wurde auch die Frage in Berathung gezogen, ob und ev. welche Vorkehrungen getroffen werden können, um den Nord-Ostseekanal für die Entwicklung der preußischen Ostseehäfen nutzbar zu machen. Ueber die Resultate verlautet noch Nichts.

London, 25. November. Der Sturm tritt gestern wieder mit ungeheurer Heftigkeit auf. Die Gefahr auf der Nordsee ist eine außerordentlich große. Die gesammte Schifffahrt nach dem Festlande erleidet Unterbrechung. Es werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet und man befürchtet, daß die nach Hamburg abgegangenen Dampfer verunglückt sind. Vereids spricht man von mehreren hundert Menschen, die neuerdings umgekommen sein sollen.

Venedig, 25. November. Auf Befehl der Regierung nahm die Hafenpolizei vier Dampfschiffe der Allgemeinen italienischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Beschlag. Den Schiffen wurde die Abreise verboten. Der Verkehr Venedig mit den anderen Häfen ist deshalb unterbrochen. Die Beschlagnahme erfolgte, weil die genannte Gesellschaft, die Verträge, welche sie mit der Regierung abgeschlossen, nicht inne gehalten hat.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 25. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 24.11.	25.11.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	95,75	95,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,95	96,00
Oesterreichische Goldrente	95,50	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,50	93,80
Russische Banknoten	214,15	214,10
Oesterreichische Banknoten	161,80	162,10
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,70
4 pCt. preussische Consois	106,40	106,40
4 pCt. Rumänier	81,20	81,20
Marienb.-Wawl. Stamm-Prioritäten	108,10	108,30

Produkten-Börse.

Cours vom 24.11.	25.11.	
Weizen Nov.-Dez.	142,70	142,70
Mai	150,00	150,20
Roggen: Schwach.		
Nov.-Dez.	126,70	126,20
Mai	131,00	130,50
Petroleum loco	19,00	19,00
Rübsl Nov.-Dez.	47,80	47,70
April-Mai	48,10	48,10
Spiritus Nov.-Dez.	31,60	31,40

Königsberg, 25. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt. 49,75 A Geld.
Loco nicht contingentirt. 30,25 „ „

Danzig, 24. November. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): ruhiger.	A
Umfang: 100 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	135—136
hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	117,50
hellbunt	116
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dez.	135,00
Transit	115,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	116
russisch-polnischer zum Transit	84—85
Termin November-Dezember	116,00
Transit	86,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	116
Gerste: große (660—700 g)	130—135
kleine (625—660 g)	116
Safer, inländischer	150
Erbsen, inländische	150
Transit	105
Rübsen, inländische	206
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig	12,12/2

Spiritusmarkt.
Danzig, 24. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49,50 bez., — Gd., pro November 30,25 Gd., kurze Lieferung 3,00 Gd., pro November-März 30,50 Gd.

Stettin, 24. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,50, pro November 30,00, pro April-Mai 31,80.

Ueberzieherstoffe für Herbst und Winter
à M. 4.45 pr. Mtr.
Burkin, Cheviot und Boden
à M. 1.75 pr. Mtr.
nadelfertig, ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern direct an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépot.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik M. Jacobsohn, Berlin, Lindenstraße 126, Lieferant für Lehrer, Militär- und Beamtenvereine, versendet die neueste, hocharmige Singer-Nähmaschine für 50 M., neueste Waschmaschine für 40 M., Rollmaschine für 50 M., Wringmaschinen, 36 Ctm., für 18 M., Messerputzmaschine für 10 M. bei 14tägiger Probezeit und 5jähriger Garantie. In allen Städten Deutschlands können Maschinen, welche an Private und Beamte schon geliefert wurden, bestelligt werden. Auf Wunsch werden Zeichnungen und Anerkennungschriften zugesandt.

Stadt-Theater
Sonntag, den 26. November:
Lorbeerbaum und Bettelstab.
Schauspiel in 4 Acten und 1 Nachspiel von Carl Holtei.
Montag, den 27. November:
Zum ersten Male:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Acten von Joh. Strauß.
Neu einstudirt!

Weihnachts-Nummern der „Altpreuss. Ztg.“

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am 3., 10., 17. und 20. Dezember besondere **Weihnachts-Nummern** herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der außerordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, läßt uns hoffen, daß die Beteiligte seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weinste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, daß die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung** zur Folge hat. Die Inseraten-Aannahme für die am 3. Dezember erscheinende Nummer wird am 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen werden.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Elbinger Staudesamt.
Vom 25. November 1893.
Aufgebote: Heizer Gottfr. Gehrmann mit Euphrosine Steffen.
Geschlichtungen: Former Herm. Liedtke mit Franziska Lingner.
Sterbefälle: Arbeiter Gust. Diente S. 1 S. 2 M.

Reffource Humanitas.
Mittwoch, den 29. November cr.,
Abends 8 Uhr:
BALL.
Das Comité.

Freitag, 1. Dezember,
Abends 8 Uhr,
im Casinosaale:
CONCERT
Fräulein Helene Neitzel, Marie Albrecht,
Sopranistin, Altistin,
Professor Dr. Otto Neitzel,
Pianist aus Köln.
Billets à 2 Mark in
C. Meissner's Buchh.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 27. November,
Abends 7 1/2 Uhr:
Vortrag
des **Frl. Hochtman**
im Gewerbehaufe.
Unentgeltliche Einlaßkarten bei
C. Meissner.
Die ordentliche Sitzung
und Bibliothekstunde fällt deshalb
aus.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Wir erlauben uns, unsere Mitglieder
auf den
Montag, den 27. November cr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saale des Gewerbehauses
stattfindenden
Vortrag
des **Frl. Hochtman**
ergebenst aufmerksam zu machen, und
bemerkten, daß die Eintrittskarten von
unserm Vorsitzenden ausgegeben werden.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
Montag, d. 27. d. M., 8 1/2 Uhr: Lesabend.
9 1/2 Uhr: Männerchor.
Donnerstag, d. 30. d. M.: Generalprobe.
Sämtliche
Beleuchtungsartikel,
als: amerik. Petroleum,
Sonnöl, wasserhell, geruchlos, absolut
sicher gegen Explosion,
Stearin- und Paraffinkerzen,
Brennöl,
Wachslichte, Wachstod etc.,
besten Qualität, billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Bekanntmachung.
Bei der seitens der III. Wahl-
abtheilung am 20., 21. und 23. Novem-
ber d. J. vorgenommenen **Wahl von**
7 Stadtverordneten zur regelmäßigen
Ergänzung der Stadtverordneten-Versam-
mlung hierseits haben 578 Wähler
ihre Stimme abgegeben. Die absolute
Stimmenmehrheit beträgt sonach 290.
Es haben erhalten: Stimmen
1. der Fleischermeister König 510
2. " Bäckermeister Fligge 499
3. " Tischlermeister Böhm 496
4. " Gärtner Alb. Grabowski 486
5. " Kaufmann Gust. Ehrlich 367
6. " Zimmermeister Wegmann 289
7. " Kaufm. Alb. Büttner 256
8. " Privatsekretär Hugo Meyer 203
9. " Malermeister Lange 179
10. " Hotelier Rauch 153
11. " Rentier Goltz 146
12. " Schuhmachermeister Jetzlaff 122
13. " Kaufmann Kühnapfel 8
14. " Agent Louis Fichtmann 7
15. " pens. Hauptlehrer Straube 5
16. " Tischlermeister Monath 4
17. " Klempnermeister Henning 4
18. " Uhrmacher Staebe 3
19. " Kaufmann Herrm. Janzen 2
20. " Kunststeinfabrikant Matthias 2
je eine Stimme:
Kaufm. Alb. Reimer, Kaufm. Krämer,
Bäckermeister Kozinowski, Tischlermstr.
Ast, Kaufmann Otto Jeromin, Kauf-
mann Neubert, Gürtlermeister Siebert.

Hiernach sind gewählt:
a. der Fleischermeister König,
b. " Bäckermeister Fligge,
c. " Tischlermeister Böhm,
d. " Gärtner Grabowski,
e. " Kaufmann Gust. Ehrlich.
Gemäß § 26 der Städteordnung
muß zu einer zweiten (engeren) Wahl
zweiter Stadtverordneten geschritten
werden, bei welcher allein wählbar sind:
1. der Zimmermeister Wegmann,
2. " Kaufmann Albert Büttner,
3. " Privatsekretär Hugo Meyer,
4. " Malermeister Lange.
Wir haben hierzu einen Wahl-
termin auf

Montag, den 11. Dezbr. und
Dienstag, den 12. Dezbr. cr.
von 9 Uhr Vormittags bis
1 Uhr Mittags
im Magistrat = Sitzungs = Zimmer
(Neues Rathhaus 1 Tr., Zimmer Nr. 6)
anberaumt.
Die Wähler der III. Abtheilung
werden zur Theilnahme an dieser
zweiten Wahl mit dem Bemerkten hier-
durch eingeladen, daß jeder Wähler dem
Wahlvorstande mündlich zu Protokoll
erklären muß, welcher der zur engeren
Wahl gelangenden Person er seine
Stimme geben will.
Abdrücke der Wählerliste, enthaltend
die Namen sämtlicher stimmberechtigten
Bürger, können im Magistratsbureau I.
unentgeltlich in Empfang genommen
werden.
Elbing, den 24. November 1893.
Der Wahlvorstand.
Dr. Contag, Käwer, Frenzels,
Bürgermeister. Rentier. Rentier.

Kanarienvögel
herrliche, tiefstimmreiche Tag- und
Nachtvögel, nach Gesangsleistung zu
9, 12, 15 u. 20 Mk. das Stück, liefert
auch bei Kälte überallhin mit jed. Garantie.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).
Züchterei edler Kanarien, gegründet 1864.
Prämiiert mit ersten Ehrenpreisen.

Aufgezeichnete Artikel
und
kleine, billige
Handarbeiten
für Kinder
empfehlen
in größter Auswahl
Geschw. Mrozek.

Restaurant zur neuen Sonne
Heute Sonnabend und Sonntag:
Delicate Kinderfest, sowie
vorzügliche hiesige u. fremde Biere,
wozu ergebenst einladet
Joh. Seynstahl.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendam 33.
Eleganteste
und modernste Ausführung
sämtlicher
Blumen-Arrangements!

Rümmelkäse,
per Stück 5 Pf., empfiehlt
Molkerei Elbing.

Die Original-Weine der
The Continental
Bodega Company
Pro ganze Flasche.
Portwein . M. 2.25—6.—
Sherry . » 2.25—5.25
Madeira . » 3.00—6.—
Malaga . » 2.60—4.—
Marsala . » 2.25
Tarragona . » 1.90
sind zu Originalpreisen zu haben
in Elbing bei **William**
Vollmeister, Inn. Mühlendam
No. 19a.
Die fortwährenden Verwechs-
lungen mit neuen Bodega-
Firmen werden durch Beach-
tung des Wortes „Continental“
sicher vermieden.

Diesj. beste türk. Pflaumenkreide
pro Pfund 25 Pf.
Deutsche Schokolade,
Deutschen Kakao
vom Hoflieferanten **Theodor Hilde-
brand & Sohn, Berlin.**
Julius Arke.

500 hochf. Cigarren,
fl. Jacon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend!
Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Einsd.
Cigf. 6. R. Tresp, Braunsberg, D/Pr.
3000 Mark ländliche Hypothek
sofort zu cediren bei
Schaffnitzel,
Kettenbrunnenstraße Nr. 14.

Elbinger Kirchenchor.
Dirigent: **Hugo Laudien.**
Sonntag, den 26. Novbr., am **Todtenfest,**
Abends 6 Uhr:
CONCERT
in der **St. Marienkirche**
unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Kapellmeister **Otto Singer** (Violine).
Eintrittskarten: Seitenchor 0,50, Kirchenschiff 0,25 und Texte
à 0,10 sind bei **S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny)** und Abends an der
Kasse von 5 Uhr ab zu haben.

Montag, den 27. November, Abends 7 1/2 Uhr,
findet im großen Saale des **Gewerbehauses** ein
Vortrag
von **Fräulein Hochtman**
über: „Die praktische Verwendung des Leucht-Gases in der
Küche und im Hause“, verbunden mit praktischen Versuchen, statt.
Einlaßkarten, zunächst für die Mitglieder der beiden unterzeichneten Vereine
und deren Damen, aber auch für Andere, namentlich Hausfrauen, welche sich für
diese Frage interessieren, sind in den Geschäften von **C. Meissner** und
Sallbach bis Montag Mittag unentgeltlich zu entnehmen.
Die Vorstände des Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins.
Das Curatorium des Gaswerkes.

Reinwollene Paletot-Stoffe,
hervorragend schöne elegante Neuheiten,
Montagnac — Floconé — Epinglé — Magdala — Ratiné —
Bieber — Kammgarn — Kammgarn - Cheviot — Kammgarn-
Diagonal — Diagonal mit Seideneffecten — Tricot mit Mohair-
effecten — Velour — Eskimo etc.
empfehlen in größter Auswahl billigst
Hugo Alex. Mrozek.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
rohbraun Hans, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 u. 3,00—5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstbindererei.

Zum 1. April 1894 ist in meinem
Haufe **Poststraße 1** die
Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche und
Zubehör, sowie ein
Zadenlokal
zu vermieten.
A. Wiebe, Elbing,
Königsbergerstraße 1.
Ein gut erhaltener **Geldschrank** ist
preiswerth zu verkaufen
Kettenbrunnenstraße 17, I.

Christbaumkonfekt,
hochfein, incl. Kiste, ev. 240 große oder
440 kleine Stücke enthaltend, für M. 2,50
per Nachnahme.
M. Metzsch, Dresden A. 4.
Extra-Beilage!
Der Gesamt-Ausgabe vorliegender
Nummer ist eine Extra-Beilage bei-
gefügt, welche von der Vorzüglichkeit der
ächten Dr. Fernest'schen
Lebens-Essenz
von **C. Lück** in Kolberg
handelt, und wird dieselbe einer geneig-
ten Beachtung empfohlen.
Gegen **Magenleiden** und alle dar-
aus entstehenden bekannnten Unpäßlich-
keiten ist diese Essenz ein hervorragendes
unübertroffenes Hausmittel.
Zu haben in vier Flaschengrößen,
à 50 Pf., 1 M., 1,50 M. und 3 M.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung
und vielen Attesten bei jeder Flasche.
Central-Verhandt durch **C. Lück** in
Kolberg. Niederlage einzig und allein
in **Elbing** in allen **Apotheken.**
Einem Theil der hiesigen
Ausgabe der „Altpreussischen
Zeitung“ ist eine Beilage beige-schlagen,
betreffend: „Das **Leinwand-
Geschäft** von **Robert Hoftin,**
Elbing“, auf die wir unsere geehrten
Leser empfehlend hinweisen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 278.

Elbing, den 26. November 1893.

Nr. 278.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten planmäßigen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtoobligationen vom Jahre 1876** sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A.	Nr. 65 über . . .	2000 M.
" B.	" 21, 59 und 84 a	1000 "
" C.	" 19, 139, 181 und 218 à . . .	500 "
" D.	" 25, 27, 35, 44, 131 und 132 a	200 "

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe — Obligationen ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885** — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A.	Nr. 90, 102 und 114 à	2000 M.
" B.	" 117, 125 und 155 à	1000 "
" C.	" 296 u. 324 à . . .	500 "
" D.	" 193, 219 u. 312 à	200 "

Bei der heute ebenfalls stattgehabten **Ausloosung der 4 %igen Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892** wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A.	Nr. 121 über . . .	2000 M.
" B.	" 23, 40 und 71 à	1000 "
" C.	" 26 und 137 à . . .	500 "
" D.	" 48, 60, 111, 188 u. 253 à . . .	200 "

Diese 3 1/2 bzw. 4 %igen Elbinger Stadtoobligationen — Anleihe Scheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Sa-

nuar 1894 ab bei der hiesigen Kammereikasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihe Scheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1894 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf. Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1893 gekündigten Stadtoobligationen aus der Anleihe vom Jahre 1876 und zwar:

Litt. C.	Nr. 144 über 500 M.
" D.	" 72 " 200 "

und aus der Anleihe vom Jahre 1885

Litt. C. Nr. 431 über 500 " Die Verzinsung dieser Stadtoobligationen — Anleihe Scheine — hörte mit dem 1. Januar 1893 auf.

Elbing, den 30. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 20. November 1893 ist an demselben Tage unter Nr. 83 des Gesellschafts-Registers bei der **Elbinger Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie** folgendes eingetragen:

Unter dem 28. Oktober 1893 hat die Generalversammlung beschlossen, das Aktienkapital von 672,000 Mark auf 707,000 Mark durch Ausgabe von 35 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 Mark al pari plus Aktienstempel zu erhöhen.

Elbing, den 20. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Eine ältere **tüchtige Wirthin** wird von gleich gesucht von **Grünenberg, Kgl. Dombrowen.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre eine besondere Schiffermusterung im hiesigen Stadtkreise nicht abgehalten werden wird, sondern die außerterminliche Musterung der schiffahrttreibenden Militärpflichtigen am

Freitag, den 15. Dezbr. cr., Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer des Königl. Bezirks-Commandos im Karwan in Marienburg stattfinden wird.

Es werden daher sämtliche hier aufhaltenden schiffahrttreibenden Militärpflichtigen der Landbevölkerung, welche vor dem Jahre 1874 geboren sind und eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtszeugnisse, Loosungsscheine und Schiffspapiere an einem der nächsten Werktage von 9 bis 1 Uhr Vormittags im Zimmer Nr. 6 des hiesigen Polizei-Gebäudes zu melden, wonächst ihnen weitere Anweisung ertheilt werden wird.

Elbing, den 23. November 1893.

Der Civil-Vorsitzende der **Ersatz-Commission** des **Aushebungs-Bezirks** der **Stadtkreises Elbing.**

gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.



18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisanz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Bartlosen sowie a. u. welche a. Haarausfall



leidet, empfehle a's einzig sicher wirkend und absolut mein auf wissen: **schafflicher Grundlage hergestelltes Haar-Präparat.**

Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.

Sicherer Bartwuchses. Es genügen wenige Wochen um sich einen dichten und vollen Bart zu verschaffen. **Kein Bartwuchseschwandel.** In 1000 facher bewährter Haarnährstoff. Lösung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen **Nicoen à M. 3 — von A. Sehnurmann, Frankfurt a. M.**

Sie husten nicht

mehr beim Gebrauche der ächten

Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.

Beutel à 20, 25, 40 oder 50 Pfg. ächt in Elbing bei Herrn **Jul. Arke,** Apotheke **M. Reichert.** 6712

Gegen Bleichsucht

u. den daraus entsteh. Schwächezuständen, ebenso bei mangelh. Blutbildung, ist mein aus best. Malaga u. wirksamst. Stoffen hergest. Chinawein (1 Fl. M. 3,—; bei 6 Fl. 1 gratis) i. Verbindung m. sehr leicht verdaul. Eisenpillen (1 Schachtel M. 1,—) das vorzüglichste sicherste Mittel. Gebrauchsamw. grat. Allein zu bezieh. d. die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

Beste Bezugsquelle für Uhren u. Goldwaaren. Pforzheim beschäftigt 12,000 Arbeiter.

Remontoir-Uhr No. 50 garantiert gut gehend, mit echter Nickelkette Umtausch gest. **Mk. 7.** Catalog 10 & K geg. Nachnahme **Mk. 7.** **Louis Lehrfeld, Pforzheim VI.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Galtbannan 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesishe Ganzbannan (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Husten

wird sicher beseitigt durch Dr. Walther's Hustenpastillen. Angenehm schmeckend.

Heiserkeit

verschwind. bei Gebrauch v. Dr. Schmidt's Heiserkeitspastillen. Halsschmerzen werden beseit., Schleim gelöst. Gebrauchsamw. grat. Beide Mittel absolut sicher wirkend. Je 1 Schacht. 60 Pfg. Bei 6 Schacht. 1 grat. Allein zu beziehen durch die

Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

Asthma

Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-Räucherkerzen „Askania“. Dieselben enthalten die wirksamsten Stoffe. Bisher beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6 Schachteln 1 gratis. Gebrauchsanw. gratis. Allein zu beziehen durch die Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Zu haben in allen besseren Colonial-, Material-
waaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Berliner Rothe + Lotterie.

16870 Geldgewinne. Ziehung 4.—9. Dezember d. J.

Haupttreffer: 100000 Mark baar.
50000

1/1 M. 3,—, Anth. 1/2 M. 1,60, 10/2 M. 15,—, 1/4 M. 1,—, 10/4 M. 9,—.
Porto und Liste 30 Pf.

Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.
(Telegr.-Adresse: „Dukatenmann.“)

Neue Musikzeitung

illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)
Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.

Otto Siede in Elbing.

Paul Giede in Elbing, Alter Markt Nr. 41.

Kanzleirath Anderson in Br. Holland.

Lehrer F. W. Nawrotzki in Christburg.

Für Hautkranke

Sprechst. 9—10 u. 3—4. Dr. Jessner, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 35.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Dnälgeit, Pythagoras, Kreuzspiel ufm. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,
Rudolfsstadt (Thüringen), Nürnberg, Ulten (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C.,
New-York.



Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste

A. von Musikinstrumenten und Saiten,
B. von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Für Hausfrauen.

Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir solide und geschmackvolle Kleider-, Mäntel- und Anzug-Stoffe, Schlaf-, Pferde- und Reifedecken, gemusterte u. einfarbige Flanelle, Portièren und Läuferstoffe.

— Muster umgehend und franco. —
Harzer Wollwaren-Fabrik, Goslar a. S.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell Reuter's
Bureau, Dresden, Dstr. Allee.

C. J. Gebauhr Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851 — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Teilzahlungen
— Umtausch gestattet —
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Junges Mädchen,

welches sich als Verkäuferin für eine Kantine und Restaurant, sowie als Stütze der Hausfrau eignet, wird per sofort oder 1. Januar 1894 gesucht. Bewerberinnen von angenehmem Aeußern sowie kath. Glaubens, beider Landessprachen mächtig, werden bevorzugt.
v. Bielinski,
Zuckerfabrik Union b. Patosch, Pr. Pos.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed
Maaf zu Fabrikpreis.
Johannes Schultze, Greiz. Muster frei.

Stellung erhält Jeder überall-
hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-
Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Kameruner Cigarren!

500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr.
kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.
R. Tresp, Cigfab. 5, Braunsberg Dpr.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 278.

Elbing, den 26. November.

1893.

Aus unserer Zeit.

Von F. Fichtner.

10)

Nachdruck verboten.

Noch hatte Niemand eine Ahnung davon, selbst die Frau nicht. Sein verkörtes Wesen war ihr freilich aufgefallen, das hatte er aber mit Unwohlsein entschuldigt.

Nur Wittedek wußte darum, mußte es ja wissen. Nach einer langen Verathung, in welcher dieser seinen fassungslosen Herrn fast verächtlich beobachtete, kam Wittedek endlich mit einem Vorschlage, den man versuchen mußte, weil er der einzige war, der nach allen anderen Erwägungen übrig blieb.

„Es wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, als daß Sie sich einen Compagnon suchen, mit möglichst viel Capitaleinlage. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß durch die vielen und großen Ausgaben das Geschäft so geschwächt ist, daß wir binnen Kurzem mit Zahlungen im Rückstande bleiben müssen. Zudem laufen einige bedeutende Wechsel, — ich weiß mir keinen anderen Rath,“ sagte Wittedek.

„So lange habe ich allein das Geschäft behauptet! Jemand mit bedeutendem Capital, — Sie sagen das so ruhig, als säßen solche Leute an allen Strakencken,“ erwiderte Brauner bitter.

„Sie haben ja so viele Bekanntschaften, das kann Ihnen doch nicht schwer werden; da giebt es schon noch Geldleute darunter. Das hiesige Geschäft hat ja guten Ruf.“

„Soll ich von Thür zu Thür gehen, und Allen den Spaß zum Besten geben, daß ich ein ruinirter Mann bin, wenn man nicht die Güte hat, mir zu helfen?“

„Nehmen Sie doch die Sache nicht gar so ernst. Was Ihnen jetzt passiert, ist schon Hunderten vorgekommen, und sie leben weiter, wie früher.“

„Wenn Sie wissen, wie man das anfängt, so gebe ich Ihnen Vollmacht, für mich zu handeln,“ sprach Brauner fest. „Sie sind klug und erfahren, und haben auch Verbindungen, wie ich weiß. Suchen Sie einen Mann mit Geld für unsere Pläne zu gewinnen, ich werde mich Ihnen dankbar zeigen; aber das bedinge ich mir aus, daß in hiesiger Gegend vorläufig Niemand etwas davon erfahren darf.“

„Auch mir dürfte es schwer werden; indeß,

da Sie es wünschen, werde ich mir Mühe geben; wir sprechen dieser Tage noch einmal darüber.“

Mehrere Tage vergingen, während welcher Wittedek eifrig hin und her correspondirte.

„Ich habe inzwischen versucht, ein bedeutendes Darlehen von einem Geschäftsfreunde meines Vaters zu erlangen, um vorläufig den dringendsten Verlegenheiten abzuhehlen,“ äußerte der Cassirer eines Tages zu Brauner, „wir müssen zwar hohe Zinsen bezahlen, — aber um die Blamage zu vermeiden, blieb kein anderer Weg übrig.“

„Sie müssen es ja am besten wissen,“ antwortete Brauner fast theilnahmslos; er war seit einigen Tagen sehr niedergedrückt, solche Sorgen hatte er nie gekannt.

„Wie ist es denn mit einem Compagnon, haben Sie einen ausfindig gemacht?“ fragte er.

„Bis jetzt nicht. Es ist nicht so leicht. Die Geldmänner gehen zu sicher, und wir brauchen zu viel. Auf das hiesige Geschäft allein wird Keiner eingehen; es muß doch der Versuch gemacht werden, auch die anderen Geschäfte auszunützen und zu verwerthen.“

In tiefes Nachsinnen versunken, schien Brauner diese Auseinandersetzungen gar nicht zu hören; „bis jetzt nicht,“ klang es ihm in den Ohren, wie fernes Grabgeläute.

„Und was würde geschehen, wenn wir keinen Compagnon finden?“ fragte er endlich.

„Ein Zusammenbruch wäre unvermeidlich, wenn es Ihnen nicht gelingt, das Geschäft günstig zu verkaufen,“ lautete die trostlose Antwort.

„Verkaufen?“ Schwer und tonlos rang sich dieses Wort aus dem Munde des so sehr in die Enge getriebenen Fabrikherrn.

Blöthlich stand er neben Wittedek und legte schwer seine Hand auf dessen Schulter.

„Hören Sie,“ sprach er mit tiefer, eindrucksvoller Stimme, „wenn es Ihnen gelingt, einen Mann mit ausreichendem, mit viel Capital für das Geschäft zu gewinnen, so erhalten Sie von mir — zwanzigttausend Mark! Verkaufen? — ich? — meine Heimath, meine Arbeit, — meine Schöpfung? — Nimmermehr, um keinen Preis! — Haben Sie gehört?“

Ohne jede Bewegung hatte Wittedek zugehört. Nur bei dem Versprechen von zwanzigttausend Mark war er fast unmerklich zusammengezuckt. Der Mann sprach in halber Verzweiflung, das

mußte er sich gestehen. Trotzdem ergriff er sofort eine Feder, schrieb den eben gehörten Satz auf ein Blatt Papier und schob es Brauner hin.

„Wollen Sie so gut sein und unterzeichnen?“ Er reichte ihm die Feder.

„Wozu?“ fragte der Fabrikherr verwundert, „mein Wort ist doch ebenso viel werth!“

„Wir werden es ja nicht brauchen, aber — Geschäft ist Geschäft; schreiben Sie nur,“ drängte Witted.

Halb willenlos, mit eigenthümlichem Lächeln nahm Brauner die Feder und schrieb seinen Namen.

Ruhig ergriff Witted das Papier, fügte noch Ort und Datum hinzu, faltete es zusammen und steckte es in seine Seitentasche.

„Sie haben das Ihrige gethan, — ich werde nun das Meinige thun. Es wird freilich einiger Zeit bedürfen, — aber verlassen Sie sich auf mich. Für's Erste hat es keine Noth; dafür ist durch das Darlehen gesorgt. Entschlagen Sie sich daher aller Sorgen, und machen Sie sich das Leben nicht schwer!“

Waren dies nicht Worte eines wirklichen Freundes, die zu den Ohren Brauner's drangen? Wie konnte er noch zweifeln? Warum blickte er unverwandt auf die Tasche, worin das Papier verschwunden war?

Wie aus einem Traume erwachend, raffte er sich empor, als Witted nach einer Pause hinzufügte:

„Es ist schon spät, — ich glaube, wir können für heute gehen.“

Er machte sich zum Fortgehen bereit, und reichte seinem Herrn den Hut. Schweigend gingen sie zusammen über den Hof. An der Parkthür blieb Brauner stehen.

„Was wir abgemacht haben, bleibt unter uns. Ich weiß, daß ich jetzt auf Sie rechnen kann. Gute Nacht!“ klang es kalt und kurz dem unsichtigen und gewissenhaften Cassirer entgegen. Ein eben solch' kalter Gegengruß war dessen Antwort. —

Ungefähr vier Wochen nach dieser Unterredung erschien in feinsten Salontollette, mit einer Purpurnelke im Knopfloch, Herr v. Winhardt und ersuchte höflichst um ein paar Worte mit dem Hausherrn, unter vier Augen.

Was Besterer längst erwortet hatte, geschah. Der angehende Staatsmann erbat sich die Gunst, Fräulein Martha als seine Braut der Gesellschaft vorstellen zu dürfen.

„Bin ich auch jetzt noch nicht in der Lage, sie als mein geliebtes Weib heimzuführen zu dürfen, so möchte ich mich doch dieses künftigen Glückes versichern, da ich überhaupt genöthigt bin, längere Zeit wegen meines Examens in der Residenz zuzubringen“, so lautet der Schluß seiner Bemerkung.

Raum war der Fabrikherr im Stande, seine Genugthuung zu verbergen. Gelegener konnte die Werbung nicht kommen. Er drückte die

schmale Hand des feinen Mannes, daß dieser fast ausschrie vor Schmerz.

„Meinen Segen haben Sie!“ rief er jovial. „Ich habe es ja schon lange gemerkt, daß so etwas kommen würde. Sind Sie mit Martha einig?“

„Noch nicht“, antwortete der Referendar kleinlaut, „das heißt, — ich wollte —“

„Sie wollten erst mit mir sprechen, das ist auch ehrlich von Ihnen“, fiel ihm Brauner ergänzend in die Rede. „Ich werde, wenn Ihnen dies lieb ist, mit Martha das schon in Ordnung bringen!“

„Das wäre mir, aufrichtig gesagt, wirklich angenehm; obwohl ich genügend Hoffnung habe, daß Fräulein Martha mich nicht zurückweisen wird.“

„Das denke ich auch“, schmunzelte der glückliche Schwiegervater in spe.

„Na, — dann auf Wiedersehen in den nächsten Tagen“, fügte er hinzu, als Herr v. Winhardt sich erhob und dankend empfahl.

„Mutter!“ rief Brauner darauf in das Wohnzimmer hinein, „komm' einen Augenblick zu mir!“

Und als sie fragend auf der Schwelle erschien, nahm er sie bei der Hand und führte sie in sein Zimmer.

„Weißt Du, was der Besuch zu bedeuten hatte?“ fragte er, nachdem sie sich Beide auf dem Sopha niedergelassen hatten.

„Wie kann ich das wissen; ich war ja nicht dabei“, antwortete Marie ausweichend.

„Gehört hätte sich's auch, daß Du dabei warst; das wird uns ja nicht oft mehr passieren, daß uns ein adeliger Schwiegerjohn in's Haus kommt“, erwiderte Brauner mit innigster Genugthuung, dabei seelenbergnügt seine Frau beobachtend, was für ein erstauntes Gesicht sie machen würde.

Da hatte er sich aber getäuscht. Marie war um einen Schein blässer geworden, und fragte dann ruhig:

„Ist Dir dies so lieb, — und weiß Martha davon?“

Empört über solche Gleichgiltigkeit stand er auf und legte die Cigarre weg.

„Ob mir das lieb ist, fragst Du? Was fällt Dir denn ein? Ist es Dir etwa nicht lieb?“

Betroffen sah Marie dem erregten Manne in's Gesicht.

„Karl“, sagte sie besänftigend, „laß uns das in möglichster Ruhe besprechen. Weißt Du auch, ob dieser Mann unserer Tochter werth ist? Dich blendet der adelige Name, und Du hast wohl noch nicht daran gedacht, daß Martha möglichenfalls anders darüber denken könnte.“

„Kann denn davon überhaupt die Rede sein, wenn ich es wünsche; wenn ich diese Verbindung durchaus haben will?“ schrie er fast außer sich.

„Karl, besinne Dich“, sprach sie mit inniger Bitte, ihm die Hand auf den Arm legend, „so

lange ich denken kann, hast Du nichts Anders gemollt, als das Glück unserer Kinder! Du wirst doch noch ebenso denken, nun, wo es sich um das Lebensglück derselben handelt?"

„Habe ich mit dieser Heirath etwas Anderes im Auge?“ fragte er zurück. „Ist es nicht eine Lebensstellung, in der sie nicht bloß sicher und geborgen, sondern auch geehrt ist durch den Namen, und geachtet, so lange sie lebt?“

„Das sieht für den Augenblick Alles so aus. Hast Du aber auch daran gedacht, daß oft solche Herren ihren Namen nicht umsonst verschrenken; daß sie denselben so schwer als möglich durch Gold aufwiegen lassen; daß sie weniger ihr Herz, als ihren Geldbeutel fragen, und die bürgerliche Frau in den meisten Fällen nur als unangenehme Zugabe betrachten?“

Erstaunt sah Brauner auf seine Frau.

„Wo hast Du denn solche Weisheit her?“ sprach er, um Vieles ruhiger. „Du täuschst Dich aber dennoch; Winhardt liebt Martha vielleicht ebenso aufrichtig, wie ein Bürgerlicher; das mußt Du doch auch bemerkt haben.“

„Und weißt Du, ob Martha ihn wiederliebt?“

„Warum sollte sie nicht? Da müßtest Du mich doch gar nicht erst fragen; jedenfalls ist das Deine Sache, dies zu wissen,“ war die unwirschige Antwort.

„Ich weiß es nicht. Ich werde sie aber ausforschen und es erfahren. Bis dahin bitte ich Dich inständig bei aller Liebe, die Du mir bisher erwiesen hast, handle nicht voreilig, und halte Dein Wort zurück!“

„Das ist so gut wie gegeben! Ich denke nicht daran, es zurückzunehmen; hörst Du? Und darnach mögt Ihr Euch richten!“

Mit diesen Worten verließ Brauner das Zimmer und stürmte in die Fabrik, um seinen Aerger dort an irgend Jemand auszulassen.

Mit bekümmertem Herzen ging Frau Brauner zurück an ihre Beschäftigung. Sie fand den ganzen Tag nicht die geeignete Zeit, mit ihrer Tochter ein so ernstes Wort zu sprechen. Erst am nächsten Tage, als Martha die Mutter mit in den duftigen, frühlingssgrünen Park hinauszog, und sie sich auf einer von blühenden Akazien überschatteten Bank niederließen, fand sich die passende Gelegenheit.

Martha schickte sich an, einen Strauß zu binden von den im Behen gepflanzten Frühlingsblumen. Selbst frisch und lieblich, wie diese, konnte sie ihrem Entzücken über den herrlichen Tag, über das reizende Naturgemälde um sich herum gar nicht genug Ausdruck geben.

„Mama, wo giebt es ein schöneres Fleckchen, als hier? Sieh um Dich, wohin Du willst, Alles grünt, blüht und duftet. Sieh, wie die Berge Dich grüßen, die Wälder locken, der blaue Himmel winkt! O, Mama, wie ist doch die Erde so schön, — so schön!“ sang sie in heller Freude.

„Wenn es Dir gar so gut hier gefällt, da möchtest Du wohl nicht gern von hier fort-

gehen?“ fragte die Mutter mit ungewöhnlichem Ernste.

„Ach, daran denke ich gar nicht,“ antwortete sie leichtthin. „Oder willst Du mich etwa fortschicken, liebste Mama?“ fügte sie hinzu, indem sie die Mutter mit inniger Zärtlichkeit umschlang.

„Gewiß nicht! Ich wünsche Dich immer um mich zu haben. Doch von einer Trennung ist für den Augenblick keine Rede. Aber auf Dein Herz, Deine Liebe will Jemand Anspruch erheben, um Dich später einmal mit fortzunehmen. Da kommt es darauf an, ob Du ihm dies gewähren kannst.“

Ein leichter Schreck durchzitterte das junge Mädchen.

„Mama, wenn Du nicht scherzest, so sage mir, wen Du meinst“, sagte sie leise.

„Kannst Du das nicht errathen? Sprichst nicht Dein Herz für Jemand?“ fragte forschend die Mutter.

„Mit denen ich Umgang habe, — für keinen, liebste Mama“, antwortete sie einfach und wahrheitsgetreu.

„Auch nicht für Herrn von Winhardt?“

„Für diesen?“ fragte sie, sich emporrichtend, „nein, — für den schon lange nicht!“ entgegnete sie fest.

„Aber doch für einen Anderen?“ forschte die Mutter, ihr in die schimmernden Augen blickend.

„Mama, wenn Du es einmal durchaus wissen willst“, sagte sie leise, das glühende Gesichtchen tief herabneigend, „so sollst auch Du nur es sein, die es erfährt. Seit Wolfgang fort ist, weiß ich, daß er mir lieber, mir mehr werth ist, als alle Anderen, die ich kenne, außer Dir!“

Dies zu hören, hatte Marie nicht erwartet. Sie lehnte sich sprachlos zurück, und die ganze sonnenhelle, lustathmende Pracht des Frühlings versank vor ihr, Angesichts der ungeahnten Kämpfe, welche dem Herzen, dem Lebensglücke ihres Kindes drohten.

„Ist Dir das so unlieb, Mama, Du siehst so bestürzt aus?“ fragte Martha theilnehmend.

„Armes Kind, was wird aus Dir und Deiner Liebe werden!“ sagte die Mutter mühsam, fast tonlos.

„Darum ängstige Dich nicht, Mama! Ich weiß, was Du meinst; Du denkst, wir würden zu keinem Ziele kommen, weil er arm ist. Darüber haben wir nicht gesprochen; aber ich weiß, er wird vorwärts kommen, wie Alle, die etwas Tüchtiges gelernt haben. Wir sind beide jung und können warten, und vergessen wird er mich nie! denn er hat ein viel zu gutes, treues Herz!“

Sie sagte dies Alles so zuversichtlich, als könne es gar nicht anders sein. Mit dem Vertrauen der Jugend malte sie sich die Zukunft so schön, als möglich aus. Marie war außer Stande, ihrem Liebling diesen Traum zu zerstreuen.

„Ich will Dir Dein Lebensglück nicht trüben. Gott gebe, daß ich Dir helfen könnte, mein liebes Kind; aber Du hast auch noch gar nicht an den Vater gedacht. Sein bestimmter Wunsch ist, daß Du Dich mit Herrn v. Winhardt verlobst. Er würde es erzwängen, wenn er wüßte, wer ihm hinderlich ist!“

„Mama, ich bitte Dich inständig, sprich für mich! Ich kann seinen Wunsch nicht erfüllen. Ich will an etwas Anderes nicht denken, — aber laß mir jetzt noch meine Freiheit!“

Achtlos fielen die Blumen herab, und des Mädchens Thränen benetzten die Wangen ihrer Mutter.

„Ich will es versuchen, aber sei Deinem Vater stets eine recht liebevolle Tochter, und entschädige ihn dadurch für seine zerstörten Hoffnungen.“

Ein inniger Kuß war die Antwort.

Nicht lachte und jubelte der Frühling ebenso, wie vorher; aber theilnahmslos, in Gedanken versunken, gingen sie denselben Weg zurück.

Es war eine schwere Aufgabe, welche Marie übernommen hatte; aber die Liebe zu seinen Kindern, das Edelste in diesem Herzen, siegte doch bei Brauner über die eiteln Wünsche, und er überließ es seiner Frau, den Referendar mit einem Korbe heimzuschicken. —

Seit der Unterredung mit seinem Cassirer war eine merkliche Veränderung mit Herrn Brauner vorgegangen. Erst quälte ihn die Ungewißheit und raubte ihm die Ruhe der Nacht. Alsdann kam die Neue dazu, dem alten Eckert nicht Gehör gegeben und die Calamität selbst herbeigeführt zu haben. Der Gedanke an Frau und Kinder beunruhigte ihn ebenfalls; er hatte die Warnungen seiner Frau nicht beachtet, und sie konnte mit Recht ihm bittere Vorwürfe machen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ach du lieber Augustin!** Zweihundertfünfzig Jahre sind's her, da erblickte der Spielmann, dem das allbekannte Wänkel-lied: „Ach du lieber Augustin“ entstammt, das Licht der Welt. Augustin Marx heißt er, als Sohn eines bankerotten Weinschänken wurde er 1643 in der Kaiserstadt Wien geboren. Inr Bestzeit war es, so erzählt der „Hann. Cour.“, im Jahre 1679, als der „liebe Augustin“ eines Abends in einer Vorstadt-schänke zu Wien mehr des Guten genossen hatte, als Kopf und Säckel Leiden konnten. Seinen Rock mußte er als Pfand für die unbeglichene Zeche zurücklassen, dann wurde er erbarmungslos an die nebelseuchte Luft gesetzt; und schwanckenden Schrittes, die Geige über die Schulter gehängt, tastete er sich

durch die zu jener Zeit noch durch keine glim-mende Laterne beeinträchtigte Straßen-finsterniß. In seiner Weinlaune merkte er nicht, daß ihm der Wind den Hut hinweg- raffte, daß er seinen Stock und schließlich auch den Weg verlor. Anstatt zu seiner Behausung gerieth er in die Nähe einer großen und tiefen Grube vor dem Thor, in welcher man dazumal neben dem Abfall aus der Stadt auch die Pflaumen unterbrachte, denen man in ihrer übergroßen Zahl ein ordnungsmäßiges Begräbniß nicht zu Theil werden lassen konnte. Diesem grauenhaften Riesenbehältniß näherte sich der ahnungslose Spielmann. Näher, immer näher kam er dem Rande des senkrecht gährenden Abgrundes; noch ein Schritt und Augustin lag auf dem Grunde der schaurigen Grube; wohl zwar mit unverletzten Glied-maßen, aber ohne Aussicht auf ein Entkommen aus dem entsetzlichen Pöhl. Durch den Fall ernüchert und im ersten Morgengrauen das Grauenhafte seiner Lage erkennend, sinnt der Verunglückte vergeblich auf Rettung; end-lich, nicht wissend, was zu thun, greift er zu seiner Krösterin, der unbeschädigt unten an-gelangten Violine, und beginnt zu spielen. Anfangs verzweifelte Phantastien; dann aber, wie er bei zunehmender Helligkeit sich und seine Umgebung näher betrachtet, befällt ihn eine galgenhumoristische Anwandlung; fester greift er Fidel und Bogen, und wehmüthig singts und klingts rührend zum aschgrauen Himmel empor: „Ach, Du lieber Augustin, Alles ist weg, weg, weg.“ — Spiel und Ge-sang werden des Spielmanns Rettung. Zwei in einiger Entfernung Vorübergehende hören die von so seltsamer Stelle herüber-schallende Musik; neugierig treten sie an die Pestgrube, erkennen den stadtbekanntem Fidler und tragen Sorge, daß er aus seiner Ge-sangenschaft befreit wird. Daß dieses Gescheh-niß noch am selben Tage in der Kaiserstadt ruckbar wurde und daß, wo man den lustigen Gesellen hinfort antraf, dieser Text und Me-lodie des Liebes, dem er seine Errettung verdankte, zum Besten geben mußte, ist selbst-verständlich. Er hat dazu noch viele Jahre Zeit gehabt. Am 10. Oktober 1705 ist Augustin nach froh durchzechter Nacht am Schlagflusse gestorben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.